

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

302 (29.12.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7194-65. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3903; Volksbank eGmbH, Karlsruhe 161. Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 310. Postscheck: AZ Karlsruhe Nr. 2363 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2,90 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus — bzw. 34 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigenrundpreis: Die gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. — Einzelpreis 20 Pfg. — 1 2

Das schönste Weihnachtsgeschenk für viele Deutsche

Neuer Heimkehrer-Transport

1474 landeten wieder den Weg in die Heimat, davon 224 in die Bundesrepublik

HAMBURG/BONN (dpa/EB) — Zehntausende von Menschen säumten am Montag die Strecke zwischen der Grenzübergangsstelle Herleshausen und dem Durchgangslager Friedland, als nach vierwöchiger Pause wieder ein Heimkehrertransport in Autobussen vorüberfuhr. Der Transport war am Montag überraschend an der Grenzübergangsstelle Herleshausen eingetroffen. Ihm gehörten 224 Heimkehrer, darunter 60 Frauen an. Insgesamt hatte der Transport, der in einem Lager in Ostpreußen zusammengestellt worden war, 1474 Heimkehrer umfaßt, 1250 Heimkehrer blieben jedoch in der Sowjetzone zurück.

Die Heimkehrer kamen aus einem Sammellager bei Tapiau in Ostpreußen, wo sie sechs Monate auf ihre Entlassung warten mußten. Von den 224 Heimkehrern sind nur sechzig ehemalige Kriegsgefangene. Die anderen Angehörigen des Transportes waren als Zivilisten von den Sowjets bei Kriegsende verschleppt und interniert worden. Die sechzig Frauen, die dem Transport angehören, sind zwischen 24 und 30 Jahre alt. Die Heimkehrer kommen aus den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern Karaganda, Workuta, Rescheta, Narlesk, Wladimir, Taischet und dem Speziallager Orsior. Einige Frauen, die aus dem Lager Taischet in Sibirien kamen, berichteten, sie seien dort zu schwerer körperlicher Arbeit herangezogen worden. Sie hätten Bäume fällen und Eisenbahnlagen bauen müssen. Die meisten der Heimkehrer waren während der Gefangenschaft aus den verschiedensten Gründen zu acht Jahren Haft verurteilt worden.

In dem Heimkehrertransport aus der Sowjetunion befand sich auch die Berliner Jour-

nalistin Brigitte Gerland. Sie war am 30. Oktober 1946 in Dresden in ein Taxi gezerrt und in die Sowjetunion gebracht worden.

Der niedersächsische Minister Schellhaus, nannte die Heimkehr dieser Gefangenen das schönste nachträgliche Weihnachtsgeschenk, weil damit zugleich wieder die Hoffnung lebendig werde, daß auch die übrigen noch zurückgehaltenen Gefangenen heimkehren werden.

Ein Appell der SPD

In einem Jahresschluß-Appell für die Kriegsgefangenen wandte sich am Montag der SPD-Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des gesamtdeutschen und Berliner Ausschusses des Bundestages Herbert Wehner an die Staatsmänner.

In einem sollten alle beteiligten Staaten übereinstimmen: Die Kriegsgefangenen

frage dürfe nicht länger als Instrument des „Kalten Krieges“ gebraucht werden.

Konkret schlug Wehner vor, daß die Kriegsgefangenenkommission der Vereinten Nationen alle in Frage kommenden Regierungen vorschlagen sollte, möglichst vollständige Unterlagen über Personalien und Verbleib der einmal in ihrem Gewahrsam gewesenenen Kriegsgefangenen zur Vervollständigung der deutschen Archive bereitzustellen. Weiter sollten die beteiligten Regierungen Personalangaben über Kriegsgefangene und Zivilpersonen vorlegen, die von einer Gewahrsamsmacht an eine andere ausgeliefert worden sind. Drittens sollte Klarheit über die ehemaligen Kriegsgefangenen geschaffen werden, die im bisherigen Gewahrsamland ein ziviles oder ein anderes Dienstverhältnis eingegangen sind. Viertens sollten alle in Betracht kommenden Regierungen gebeten werden, alle Möglichkeiten zu ergreifen, die der Gnadensweg für die in ihren Händen befindlichen Verurteilten ehemaligen Kriegsgefangenen bietet. Auch auf ein rasches Fortschreiten der Überprüfungen der Verurteilten von Landsberg, Werl und Wittlich hofft die deutsche Öffentlichkeit.

London kündigt Vorberatung an

Treffen der vier Hohen Kommissare bereits nach Neujahr erwartet

LONDON (dpa). — Vertreter der drei westlichen Hohen Kommissionen werden, wie am Montag in Londoner diplomatischen Kreisen mitgeteilt wurde, kurz nach Neujahr mit einem Vertreter der sowjetischen Hohen Kommission zu Beratungen über die Wahl des Konferenzgebäudes für die geplante Viermächte-Außenministerkonferenz in Berlin zusammenkommen.

Die Vertreter der Westmächte würden vorschlagen, daß das Gebäude des alliierten Kontrollrats im amerikanischen Sektor Berlins für die Außenminister-Beratungen verwendet wird.

Die Vertreter der Westmächte würden, wie aus der gleichen Londoner Quelle verlautete, den Versuch machen, langwierige Verhandlungen über das Konferenzgebäude zu vermeiden, da es sich um eine zweitrangige Frage handele. Die Sowjetunion hat in ihrer neuen Note den 25. Januar oder jeden darauf folgenden Tag als Konferenztermin vorgeschlagen.

Amtliche britische Stellen sind der Ansicht, daß es unvorteilhaft wäre, wenn die Sitzungen der Außenminister-Konferenz abwechselnd in jedem der vier Berliner Sektoren stattfänden. Sie weisen darauf hin, daß beträchtliche technische Vorbereitungen erforderlich sind, um

einen reibungslosen Ablauf der Konferenz zu gewährleisten, zu der möglicherweise insgesamt an tausend Delegierte nach Berlin kommen. Die Westmächte sollen, wie in diplomatischen Londoner Kreisen erklärt wurde, unter Umständen dazu bereit sein, daß jede vierte Sitzung der Konferenz im Sowjetsektor stattfindet, wenn die Russen darauf bestehen. Der Westen wolle verhindern, daß es wegen etwaiger Meinungsverschiedenheiten über die Wahl des Konferenzgebäudes zu einer Verzögerung der Konferenz kommt.

Die Annahme der Einladung der Sowjetunion zur Viererkonferenz in Berlin wurde am Montag in Regierungskreisen in Bonn als Fortschritt bezeichnet, wenn man sich den langen Notenwechsel zwischen den Westmächten und der Sowjetunion vor Augen führe. Allerdings gehe aus der Note nicht hervor, wie weit von sowjetischer Seite ein sachliches Entgegenkommen zu erwarten sei.

Auch Wien trifft Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für die geplante Berliner Außenministerkonferenz stehen gegenwärtig auch im Mittelpunkt der außenpolitischen Tätigkeit in Wien. Der neue österreichische Außenminister Dr. Figl hat auf einen Festtagsurlaub verzichtet, um sich mit dem Fragenkomplex des österreichischen Staatsvertrages wieder voll vertraut zu machen. Der österreichische Botschafter in Moskau, Bischof, ist zu längerem Urlaub in Wien eingetroffen und erstattet im Außenministerium Bericht. Das Außenministerium ist bemüht, für alle etwaigen Entwicklungen auf der Berliner Konferenz ausreichendes Material zusammenzustellen.

England vor großer Lohnbewegung

Fünf Millionen britische Arbeitnehmer fordern höhere Löhne

LONDON (dpa). — Für das kommende Jahr haben rund fünf Millionen britische Arbeitnehmer Lohnforderungen angemeldet, wie am Montag aus London gemeldet wurde. Die Forderungen kommen vor allem aus der Schiffs- und Maschinenbaulndustrie, aus zahlreichen Kohlengruben, aus dem Transportwesen und aus der Bauindustrie.

Nachdem es Arbeitsminister Monckton durch seinen Vermittlungsvorschlag gelungen ist, den Eisenbahnerstreik vorerst zu verhindern, muß er jetzt mit den Gewerkschaften der Schiffs- und Maschinenbaulndustrie verhandeln, die ihren Mitgliedern empfohlen haben,

Entscheidung über 22 000 Korea-Gefangene

PANMUNJON (dpa). — Die neutrale Repatriierungskommission in Korea hat am Montag vorgeschlagen, daß die Oberkommandos der UN und der Kommunisten in Beratungen den Termin für die Freilassung der über 22 000 nichtheimkehrwilligen Kriegsgefangenen festlegen. Die im Waffenstillstandsabkommen vorgesehene Frist für Befragungen durch Vertreter ihrer Heimatländer war am 23. Dezember abgelaufen. Nach dem Abkommen sollen sie dreißig Tage später in den zivilen Status übergeführt werden.

Die Kommission hat zwei Berichte veröffentlicht. In dem von der indischen, der tschechoslowakischen und der polnischen Delegation unterzeichneten Mehrheitsbericht wird Südkorea vorgeworfen, es habe die antikommunistischen Kriegsgefangenen beeinflusst und Unruhen in den von indischen Truppen bewachten Gewahrsamslagern geschürt. Der Minderheitsbericht, der von den schwedischen und den Schweizer Kommissionsmitgliedern unterzeichnet worden ist, vertritt die Ansicht, man könne keine der beiden kriegführenden Seiten für das Scheitern des Befragungsprogramms verantwortlich machen.

vom kommenden Jahr an keine Ueberstunden mehr zu leisten und die Akkordarbeit abzulehnen. Sie fordern eine fünfzehnprozentige Lohn-erhöhung. Ferner haben rund vierhunderttausend Bergarbeiter und ein großer Teil der in der Bauindustrie beschäftigten Kampfmaßnahmen angekündigt, falls ihren Lohnforderungen von durchschnittlich zehn Prozent nicht entsprochen werden sollte.

Vietminh-Stoßkeil abgeschwenkt

Die Lage in Indochina nach wie vor äußerst kritisch

PARIS (dpa). — Die an den Weihnachtsfesttagen bis zum Mekong vorgestoßenen Vietminh-Streitkräfte scheinen nach Berührung der stamensischen Grenze nach Süden abgeschwenkt zu sein. Das französische Oberkommando vermutet, daß der wichtige Flugplatz Seno das unmittelbare Ziel der Vietminh-Truppen ist. Seno ist der einzige Flugplatz in Laos, auf dem viermotorige Bomber landen können.

Aus Südvietnam werden ununterbrochen Truppen und Material auf dem Luftwege nach Seno gebracht und nach dem mittleren Laos geworfen. Der französische Oberkommandierende General Navarre will eine starke Verteidigungsstellung aufbauen, bevor die Vietminh-Streitkräfte an den Flugplatz herangekommen sind. Wenn sie nicht aufgehalten werden können, dann steht ihnen auf einer guten am Mekong entlangführenden Straße der Weg nach Süden offen. Kambodscha wäre unmittelbar bedroht.

Die Vietminh-Offensive in Indochina und der bevorstehende Regierungsrücktritt beschäftigten am Montag die französischen Zeitungen vor allen anderen Themen. Während die rechtsstehende „L'Aurore“ erklärt, daß Frankreich in Indochina nicht auf sich selbst gestellt bleiben könne und nach der Hilfe der westlichen Alliierten rufe, schreibt das sozialistische Parteiorgan „Le Populaire“: „Was auch immer geschehen mag — die Franzosen haben das Recht, nicht ihren Militärs, wohl aber ihrer Regierung einen tragischen Vorwurf zu machen: Wenn sie die Initiative für einen Waffenstillstand ergriffen hätte, dann würde es heute tausende von Männern, die zurzeit auf beiden Seiten der Front leiden und im Dreck und im MG-Feuer sterben, wesentlich anders gehen. Frankreich hätte dann erneut bewiesen, daß es, nachdem es zunächst den Ländern Indochinas durch die Unabhängigkeit die Freiheit gab, nun auch dafür zu sorgen entschlossen ist, daß sie sich ihrer in Frieden erfreuen.“

Traurige Weihnachts-Bilanz

HAMBURG. (dpa) — Die Zahl der Toten und Vermissten bei dem schweren Eisenbahnunglück am Vorabend des Weihnachtstages in Neuseeland beläuft sich nach neuesten Feststellungen auf 155. Ursprünglich war angenommen worden, daß 166 Menschen ums Leben gekommen seien. Von den Opfern sind 114 als Leichen geborgen worden. Nach 41 Menschen wird noch gesucht.

Bei dem schweren Eisenbahnunglück, das sich am Heiligen Abend in der Tschechoslowakei ereignet hat, sind nach einem Bericht des Senders Prag vom Montag 103 Menschen ums Leben gekommen. 83 Personen wurden verletzt.

In den USA kamen an den Weihnachtsfeiertagen 614 Menschen bei Unfällen ums Leben — die bisher höchste Zahl in der Geschichte des Landes. Von Donnerstagnachmittag bis Sonntag forderten Verkehrsunfälle 453 Todesopfer. 73 Personen wurden Opfer von Bränden. Die Bilanz des Festtagsverkehrs in Frankreich lautet: 31 Tote und 28 Schwerverletzte.

Wieder Erdbeben in Griechenland

ATHEN (dpa). — Die Ionische Insel Kephalonia, die bereits bei dem schweren Erdbeben im August erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurde, verzeichnete in der Nacht zum Montag erneut zehn Erdstöße. Einer der Erdstöße wurde als sehr schwer bezeichnet. Das Erdbeben war außerdem in weiten Gebieten Westgriechenlands und im nördlichen Peloponnes zu verspüren. Einzelheiten darüber, ob und welche Schäden dieses neue Beben zur Folge hatte, waren am Montagabend noch nicht bekannt.



Malik nach Moskau gereist

Der sowjetische Botschafter in Großbritannien, Jakob Malik, ist mit seiner Familie von London nach Moskau gereist. Ein Vertreter der sowjetischen Botschaft in London teilte am Montag mit, daß Malik in Urlaub gefahren sei. Es sei noch nicht bekannt, wann er nach London zurückkehren werde.

Frau Jagan zu Geldstrafe verurteilt

Janet Jagan, die Frau des abgesetzten Ministerpräsidenten von Britisch Guayana wurde am Montag zu 250 westindischen Dollars (etwa 600 DM) Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie Anfang Dezember ohne polizeiliche Genehmigung eine Versammlung abgehalten hat. Frau Jagan muß auch die Prozeßkosten bezahlen.

700 DM für Harakiri

Siebzehntausend Familien von Angehörigen der japanischen Streitkräfte, die nach der Kapitulation Japans 1945 Harakiri begingen, sollen von der japanischen Regierung, wie dpa am Montag meldete, eine Zuwendung in Form von Regierungsschuldverschreibungen im Werte von je 700 DM erhalten.

SPD-Landtagsabgeordneter gestorben

Der 77jährige sozialdemokratische Abgeordnete des Landtags von Nordrhein-Westfalen, Oberbürgermeister Albert Martmöller, ist am Sonntag in Witten (Ruhr) in seiner Wohnung nach kurzer Krankheit an den Folgen eines Gehirnschlags gestorben.

Direkter Eisenbahnverkehr Moskau-Peking

Zwischen Moskau und Peking soll im Januar ein direkter Eisenbahnverkehr aufgenommen werden. Nach einem Bericht des Senders Moskau soll in der sowjetischen Hauptstadt der erste Zug für diese 5900 Kilometer lange Strecke schon bereit stehen. Er soll eine Klimaanlage besitzen und ist mit Staubsaugern ausgerüstet. Bisher dauerte die Reise von Moskau nach Peking vierzehn Tage. Durch die direkte Verbindung wird die Reisezeit auf neun Tage verkürzt.

Königin Elizabeth bei den Maoris

Königin Elizabeth von England wurde am Montag in Waitangi auf Neuseeland von über fünf-tausend Maoris willkommen geheißen. An der gleichen Stelle hatten 1840 die Maori-Häuptlinge die Souveränitätsrechte in Neuseeland an Königin Victoria abgetreten.

Meldefrist für IIIer Luft ab

Das Ministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in Stuttgart erinnert in einer am Montag veröffentlichten Mitteilung noch einmal daran, daß die Meldefrist für alle IIIer, insbesondere auch für alle ehemaligen Berufssoldaten, ohne Unterschied der Dienstzeit, am 31. Dezember 1953 abläuft. Nähere Auskünfte werden von den Landratsämtern und den Bürgermeisterämtern erteilt.

Internationale Rechtskonferenz in Neu Dethi eröffnet

Die erste internationale Rechtskonferenz, die auf asiatischem Boden stattfand, wurde am Montag vom indischen Staatspräsidenten Rajendra Prasad und dem höchsten indischen Richter Patanjali Sastri feierlich eröffnet. Auf der sechstägigen Konferenz ist die Bundesrepublik durch Geschäftsträger Dr. Richter und Prof. Bühler von der Universität München vertreten.

Unser KOMMENTAR

Der „Fall Gehlen“

AZ. Der Major aus dem zweiten Weltkrieg, Werner Wilhelm Haase, hat sich in Bonn zur Wiederbenutzung gemeldet. Nicht lange danach kommt ein Herr Brenner in seine Wohnung in West-Berlin, findet ihn nicht vor und hinterläßt seine Telefon-Nummer. Man verabredet sich in einem Kaffeehaus. Es stellt sich heraus, daß Herr Brenner, von dem Herr Haase noch nie etwas gehört hat, nicht nur von Haases Bewerbung weiß, sondern ihm sogar Vorschläge für seine Wiederbenutzung machen kann. Er könne gleich anfangen — beim Nachrichtendienst. Haase antwortet, eigentlich sei er doch Frontoffizier. Darauf Brenner: Das könne er ja später wieder werden, wenn es soweit sei, Einstweilen gäbe es eine andere Beschäftigung mit 400 DM monatlich. Haase ist einverstanden und ist von Stund an Mitarbeiter des Generals Gehlen, der einst zum Stab des Admirals Canaris gehörte und nun dessen Arbeit „Abwehrdienst“ geleitet, fortsetzt.

Das war im Mai 1953. Sechs Monate später befindet sich der Major schon in festem Gewahrsam der Sowjetzone. Man hat ihn dabei erwischt, wie er auf Ost-Berliner Gebiet eine Drahtschleuse zu legen versuchte, durch die eine geheime Verbindung zwischen dem West-Berliner und dem Ost-Berliner Telefonnetz hergestellt werden sollte. Im Dezember sitzt er mit sieben anderen auf der Anklagebank als Hauptdarsteller eines Schau- und Hörprozesses, der von den sowjetzonalen Seldern in sorgfältig gewählten Ausschnitten dem Publikum vorgeführt wird.

Zwei Betrachtungsreihen drängen sich dem Hörer auf. Die eine geht nach Osten. Sie weist auf die Verkommenheit einer Justiz, für die die Rechtsfindung nichts, die Propaganda alles ist. Die andere geht nach dem Westen und löst sich in einer Anzahl erstaunlicher Fragen auf. Wenn dieser ganze Prozeß nicht nur eine schlecht inszenierte Komödie ist — wie es möglich, daß ein im Aufbau deutscher, an der Spitze amerikanischer Spionageapparat mit so plumper Ungeschicklichkeit arbeitet? Vom Moralischen kann dabei ganz abgesehen, da es sich um zwei gleiche Brüder mit gleichen Kapfen handelt. Die Russen haben, wie das unter den gegebenen Verhältnissen ganz selbstverständlich ist, auch einen Spionageapparat, und der Unterschied ist nur der, daß — soweit Proben ein Urteil gestatten — der russische Apparat ausgezeichnet arbeitet, der amerikanisch-deutsche aber miserabel.

Eine zweite Frage ist, ob diese Art paramilitärischer Zusammenarbeit zwischen bundesstaatlichen und amerikanischen Stellen — vorausgesetzt, daß sie existiert — besonders klug und zweckmäßig ist. Rechtsgültige Beschlüsse, die eine solche Zusammenarbeit legalisieren, gibt es noch nicht. Und muß der Wiederaufbau der Armee gerade mit der Wiederherstellung einer Organisation beginnen, die, obgleich unentbehrlich, wenig Respekt genießt und die sich, was noch schlimmer ist, ihrer Natur nach jeder Kontrolle entzieht? Auch wenn man die Behauptung der östlichen Propaganda, jene Organisation diene nicht nur der Spionage, sondern auch der Sabotage, in das Reich der Kartoffelkäfer- und Bazillendärchen gerweist, bleibt zu Beunruhigung Grund genug. Man soll bei den Deutschen jenseits der Elbe nicht die Vorstellung aufkommen lassen, als gäbe es hierzulande Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, sie am Leben und Gut zu schädigen. Man soll ihnen vielmehr jede Sicherheit dafür geben, daß irgendwelche plumpe Versuche, der Weltgeschichte ins Handwerk zu pfuschen, von bundesstaatlichem Boden aus nicht unternommen werden können und nicht unternommen werden dürfen.

Der Onkel aus Amerika

Ein heiterer Roman von Heinz-Günther Konsalik

13. Fortsetzung

„Meine liebe Emma!

Sei nicht böse, wenn ich so plötzlich wieder abfahre. Ich möchte nicht, daß Du mir dankst, denn Du hast in Deinem Leben genug den Kopf beugen müssen, um kleinerer Dinge willen. Wenn ich Dir eine Freude machen konnte, so ist es auch für mich eine große Freude, denn ich habe auch bei Dir gesehen, daß der Mensch zufrieden sein kann, wenn er das nackte Leben von einem Tag zum andern tragen kann. Ich habe schnell vergessen, wie weh Armut tut. Als ich vor dreißig Jahren nach Amerika auswanderte, war ich auch ein armes Luder, gekleidet in einen Anzug, den ich bei meinem älteren Bruder stahl. Drüben hatte ich Glück, ich wurde reich, sehr reich und vergaß die Not, aus der ich kam. Ich konnte mir keine Armut mehr vorstellen. Das ist die große Lehre, die ich bei meiner Deutschlandreise gewonnen habe.

Ich weiß, daß Du jetzt zwischen den Dingen sitzt, die Du Dir immer schon gewünscht hast. Aber es soll nicht alles sein. Du sollst von heute ab ein anderes Leben führen. Ich habe Dir deshalb auf Deinen Namen und mit meiner Bürgerschaft in der Bongardstraße ein großes Haus gekauft. Die ganze Unterseite wird nach den Plänen des Architekten Weiher zu einem großen Geschäft umgebaut, mit fünf großen Schaufenstern und einem riesigen Atelier. Das wird Dein neues Modenhaus sein. Mehr kann ich nicht tun. Es liegt jetzt an Dir, liebes Nichtenchen Emma, aus ihm das beste und eleganteste Modenhaus der Stadt zu machen. In zwei Monaten werde ich auf die

Alliierter Protest bei Dengin

Bestrafung der Täter des Autobahn-Zwischenfalles gefordert

BERLIN (dpa). — Die Stadtkommandanten der drei Westmächte in Berlin haben, wie am Montag von zuständiger west-alliiert Seite mitgeteilt wurde, wegen des schweren Zwischenfalles in der Nacht vom zweiten Feiertag zum Sonntag eine scharfe Protestnote an den Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in Ostberlin, S. A. Dengin, gerichtet.

In der Protestnote werden die Sowjets aufgefordert, sofort eine Untersuchung des Zwischenfalles einzuleiten. Die westlichen Kommandanten verlangen von den zuständigen sowjetischen Behörden die Bestrafung der Schuldigen und haben die Sowjets ersucht, zu veranlassen, daß dem Führerunternehmer Wozniak eine angemessene Entschädigung gezahlt wird.

Bei dem Zwischenfall, gegen den sich der Protest der Westberliner Stadtkommandanten richtet, war ein von dem Westberliner Führer

unternehmer Adalbert Wozniak gesteuerter Wagen auf der Autobahn zwischen dem sowjetischen Kontrollpunkt Babelsberg und dem Westberliner Kontrollpunkt Dreilinden unmittelbar am Westberliner Stadtrand ohne ersichtlichen Grund von einer sowjetischen Doppelstreife mit Maschinenpistolen beschossen worden. Von den fünf Kugeln, die in Höhe des Führersitzes das Fahrzeug durchschlugen, waren der sechzehnjährige Sohn Joachim Wozniak tödlich und die vierzigjährige Ehefrau Ida Wozniak schwer verletzt worden.

Der Berliner Senat hat am Montag mit Empörung von dem Zwischenfall auf der Autobahn Kenntnis genommen und hatte zu Beginn der Beratungen der Opfer gedacht. Die bei dem Zwischenfall schwer verletzte Frau Ida Wozniak war auch am Montag noch nicht vernehmungsfähig. Sie hatte einen so starken Blutverlust, so daß mehrere Bluttransfusionen erforderlich wurden.

6,6 Mrd. DM Militärausgaben bevorstehend

Wachsende Sorgen des Bundesfinanzministers im kommenden Jahr

BONN (EB/dpa). — Der Bundesfinanzminister muß damit rechnen, daß er bis zur Mitte des Jahres 1954 Militärausgaben jeder Art in einer Gesamthöhe von rund 6,6 Milliarden DM bezahlen muß, wurde in Bonn aus sachverständigen Koalitionskreisen am Montag bekannt. Dieser Gesamtbetrag setzt sich zusammen aus dem Ueberhang an Besatzungskosten, aus den Besatzungskosten selbst und aus dem Verteidigungsbeitrag, falls die EVG doch noch in Kraft treten sollte.

Wie die Finanzberater der Besatzungsmächte dem Bundesfinanzminister mitgeteilt haben, ist der gesamte Ueberhang an bisher nicht abgerufenen Besatzungskosten in Höhe von nahezu zwei Milliarden DM bis zum 30. Juni 1954 voll zu bezahlen. Die außerordentliche Höhe dieses Ueberhangs wird verständlich, wenn man aus dem letzten Monatsbericht der Bank Deutscher Länder erfährt, daß ab August niemals der volle Betrag gezahlt wurde und beispielsweise im Oktober 1953 statt der verplanten Monatssumme von 800 Millionen DM Besatzungskosten nur etwa 370 Millionen abgerufen worden sind. Zu den rund zwei Milliarden Ueberhang kommen von Januar bis März 1954 bei einem Monatsbetrag von 600 Millionen DM weitere 1,8 Millionen DM Besatzungskosten hinzu, wenn es Schaffer nicht gelingen sollte, diese Monatsbeträge herabzu-

drücken. Buchmäßig würde dann ab 1. April 1954 die vereinbarte Zahlung eines monatlichen EVG-Beitrages von 950 Millionen DM einsetzen, die bis Juni weitere 2,85 Milliarden DM ergäben. Dieser Gesamtbetrag würde sich allerdings um 350 Millionen DM für jeden Monat ermäßigen, in dem die EVG noch nicht in Kraft getreten ist. Der Senkungsbetrag würde sich noch erhöhen, wenn Schaffer eine Kürzung der Besatzungskosten erreichen könnte. Allerdings liegen dazu von amerikanischer Experten-Seite bereits sehr negative und ablehnende Äußerungen vor. Diese Milliardenzahlungen würden, so betont man in Fachkreisen, die gegenwärtige große Flüssigkeit der Bundeskasse praktisch in aller Kürze beseitigen.

In einem am Montag im Parteipressedienst der CDU/CSU in Bonn veröffentlichten Artikel kündigte Bundesfinanzminister Dr. Schaffer an, die Gesetzentwürfe für eine kommende Finanz- und Steuerreform bereits im Frühjahr 1954 den Gesetzgebungsorganen zuleiten zu können. Gleichzeitig spricht Schaffer die Hoffnung aus, daß die in den folgenden Jahren zu erwartenden Mehreinnahmen für eine Minderung der Steuerlast verwendet werden könnten, „wenn die deutsche Volkswirtschaft gesund und blühend bleibt und die Ausgaben des Staates sich im wesentlichen im Rahmen dessen halten, was im Haushaltsjahr 1954 vorgesehen ist“.

Freie Studentenverbände lagen in Berlin

Verstärkte Zusammenarbeit der politischen und freien Verbände gefordert

BERLIN (dpa). — Auf der am Montag in Berlin eröffneten Bundeskonferenz der politischen und freien Studentenverbände trat der erste Vorsitzende des Ringes dieser Verbände in Berlin, Dr. Hartfried Schindler, dafür ein, einen Bundesring der freien Studentenverbände zu schaffen. Die bisherigen Gruppen an den einzelnen Hochschulen des Bundesgebietes sollten sich zu Landesverbänden zusammenschließen. An der Konferenz nahmen 70 Delegierte aus dem Bundesgebiet und 25 aus Westberlin teil.

Schindler forderte ferner, daß die Grenze zu den farbtretenden und schlagenden Korporationen klar gezogen werde. Das Mißtrauen der politischen und freien Studentenverbände gegen diese Korporationen sei begründlich, wenn auch nicht verkannt werde,

daß auch in den Korporationen hier und da Ansätze vorhanden seien, sich nicht mehr an alte Gewohnheiten zu verlieren.

Wehrpolitische Themen und Pläne für eine durchgreifende Hochschulreform stehen im Mittelpunkt dieser Bundeskonferenz der politischen und freien Studentenverbände Deutschlands, die bis zum Mittwoch stattfinden wird. Wie Dr. Hartfried Schindler zu der Themenstellung auf dieser Konferenz erklärte, soll bei der Aussprache über den Wehrgedanken nicht über das „Ob“ diskutiert werden. Die Studentenverbände seien sich darüber klar, daß dies auf höherer Ebene entschieden werde. Für die studentische Jugend sei aber das „Wie“ von großer Bedeutung. Sie wolle vor allem auf das Ausbildungsreglement Einfluß nehmen.

SED-Justiz auf vollen Touren

DRESDEN (dpa). — Zu hohen Zuchthausstrafen wurden einen Tag vor Weihnachten in Dresden acht Männer verurteilt, denen ein Sowjetzonengericht vorwarf, einer „Spionage-Organisation“ in Westberlin und dem „Amt Blank“ in Bonn unterstanden zu haben. Nach einer Meldung der „Sächsischen Zeitung“ erhielten Kurt Köhler und Siegfried Krause, beide aus Meißen, je fünfzehn Jahre Zuchthaus. Außerdem erhielten Christian Schüttoff (Leubitz bei Lommatsch) dreizehn Jahre Zuchthaus, Gottfried Trowitzsch (Zötzbau bei Lommatsch) acht Jahre Zuchthaus, Dr. Horst Joseph (Leipzig) zwölf Jahre Zuchthaus, Johannes Strohbach (Lommatsch) zwölf Jahre Zuchthaus, Alfred Biermann (Kreis Meißen) zehn Jahre Zuchthaus und Friedrich Krone (Meißen-Zaschendorf) fünf Jahre Zuchthaus.

Lübke ruft nach Staatsschutz für die Landwirtschaft

BONN (dpa). — Bundesernährungsminister Wilhelm Lübke fordert die Landwirtschaft in einem Ausblick auf das Jahr 1954 auf, durch Modernisieren und Rationalisieren der Betriebe die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft herzustellen. Er verspricht den Bauern, daß ihnen jeder notwendige Schutz gewährt werden soll, damit die Landwirtschaft ihre natürlichen Produktionsnachteile gegenüber dem Ausland ausgleichen kann. „Der Schutz durch den Staat wird vom Verbraucher gebilligt werden“, betonte Lübke, soweit er die Vorbelastungen durch Boden, Klima, Kriegsfolgen, soziale Abgaben berücksichtigt. Der Schutz wird versagt werden, wenn er Bodenzerpflüger, Ueberalterung, überkommene Produktions- und Absatzmethoden, die dem internationalen Wettbewerb nicht mehr standhalten, konservieren hilft“.

2709 Tarifverträge registriert

BONN (dpa). — Beim Bundesarbeitsministerium wurden im jetzt zu Ende gehenden Jahr 2709 Tarifverträge zur Registrierung eingereicht. Unter den registrierten Verträgen stehen die in Industrie und Handwerk abgeschlossenen mit 1300 an der Spitze. Es folgen 257 Tarifverträge im öffentlichen Dienst, 195 im Groß- und Außenhandel, 82 im Bergbau, 38 in der Landwirtschaft, der Rest verteilt sich auf die übrigen Gewerbegruppen. Von den 2709 Tarifverträgen erstrecken sich 629 auf das Bundesgebiet, 196 über das Gebiet eines Landes hinaus und 1844 auf Gebiete innerhalb der Grenzen eines Landes.

Universität Freiburg erhält 8,6 Millionen Mark

FREIBURG (dsw). — Die Universität Freiburg erhält im Haushaltsjahr 1953/54 aus allgemeinen Steuergeldern 8,6 Millionen Mark vom Lande für den Wiederaufbau und den Ausbau der Kollegiengebäude, Institute und Kliniken. Sie erhält damit mehr als die beiden, allerdings nicht zerstörten Universitäten Tübingen und Heidelberg zusammen. Von 1948 bis 1953 sind für den Wiederaufbau der Universität Freiburg rund 38 Millionen vom ehemaligen südbadischen Staat und dem jetzigen Land Baden-Württemberg aus Steuermitteln aufgewendet worden. Die Universität Tübingen erhielt im gleichen Zeitraum für den Ausbau ihrer Gebäude und Institute 17,4 Millionen und die Universität Heidelberg 8,7 Millionen Mark.

Vermintliche USA-Deserteure waren Deutsche

Nach einem Bericht der österreichischen Nachrichtenagentur wurden kürzlich in Graz nach aufregender Verfolgungsjagd zwei vermeintliche amerikanische Deserteure festgenommen, die sich als die beiden Düsseldorfler Zirath und Wipperfurth herausstellten. Sie trugen bei ihrer Verhaftung amerikanische Luftwaffenuniformen.

Bochumer Bank ein Anfangskapital von DM 50 000 überweisen. Der Neubau wird im Frühjahr fertig sein.

So nun leb wohl, liebes Nichtenchen Emma, denke nicht zuviel an die plötzliche Änderung Deines Lebens. Arbeite, arbeite, arbeite . . . das ist der größte Wunsch, den ich als Dank von Dir haben will. Wenn ich einmal wiederkommen sollte, will ich am Bahnhof schon hören: Das größte Modenhaus ist das von Emma Kerbel.

Es grüßt Dich Dein Onkel Johann.“

Emma Kerbel saß noch wie betäubt zwischen den Geschenken, als es wieder an der Flurtür schellte. Noch etwas dachte sie. Ich bekomme einen Schlag, so viel Glück kann ich ja gar nicht auf einmal ertragen. Sie steckte den Brief ein und eilte auf den Flur. Draußen stand ein Mann im Trenchcoat und sah sie groß an, als suche er in ihrem Gesicht irgendeine Ähnlichkeit.

„Bin ich recht bei Fräulein Emma Kerbel?“ fragte er.

„Ja.“

„Mein Name ist Paul Müller. Aus Rheinstadt. Wir sind verwandt. Ich bin ein Vetter.“

Emma Kerbel schlug die Hände zusammen und riß die Tür auf.

„Vetter Paul!“ Sie lachte ein wenig gezwungen. „Ich kann mich entsinnen. Als Kinder . . . du warst damals 12 und ich 10 Jahre. Da hast du mir einmal einen Zopf abgeschnitten.“ Sie zog Paul Müller ins Zimmer. Mit einem Blick hatte er alles erfaßt und drehte sich um.

„Onkel Johann ist hier? Ich sehe es an den Geschenken! Emma, wo ist er. Ich muß ihn sprechen. Sofort!“

Emma Kerbel holte den Brief aus der Tasche und gab ihn Paul. „Weg“, sagte sie traurig. „Eben kam sein Brief mit dem Gepäckträger der seinen Koffer abholte.“ Sie griff

sich an den Kopf. „Mir ist noch immer, als ob ich träumte . . .“

Paul Müller ließ den Brief sinken. Er setzte sich auf den Küchenstuhl und stützte die Arme auf.

„Dir richtet er ein großes Modenhaus ein, mir baut er eine riesige Blech- und Eisenwarenfabrik. Er kommt plötzlich und er geht plötzlich. Wir haben nie von ihm gehört, und er schenkt uns ein sicheres Leben. Emma, wir müssen ihn suchen, ich muß ihn nachfahren, ich muß ihm sagen, daß unsere Familie, daß sich unsere Mütter und Väter schlecht benommen haben, als sie ihn aus der Familie strichen, weil er ein schwarzes Schaf war! Ich muß mich für sie alle entschuldigen. Das sind wir ihm verpflichtet. Das ist der geringste Dank, den er beanspruchen darf. Mein Gott!“ — er las den Brief noch einmal durch, „wie sehr muß er gefühlt haben, wie groß die Kluft zwischen ihm und uns geworden ist, und wie selbstlos hat er die Brücke geschlagen, die seine Brüder und Schwestern hinter ihm abbrachen.“

Paul Müller stand auf. Er erblickte die wahllos im Zimmer stehenden Gegenstände, zwischen denen Emma Kerbel wie eine verängstigte Maus saß und sich die Tränen aus den Augen wischte.

„Kennst du noch andere Verwandte, bei denen er sein könnte?“ fragte er sie.

„Nur noch Onkel Josef in Köln-Nippes“, nickte sie. „Ob er aber dahin fährt? Er ist einer von den letzten die ihn damals vor die Tür setzten.“

„Vielleicht fährt er gerade deshalb nach Köln.“ Paul Müller steckte Onkel Johanns Brief ein. „Du hast doch jetzt Zeit, Emma. Komm mit nach Köln. Wir müssen Onkel Johann sprechen. Mach den Laden zu!“

Emma Kerbel nickte. Sie rannte ins Schlafzimmer und packte ein kleines Kofferchen. Zwei Stunden später saßen sie im Zug nach

Köln. Er fuhr entgegengesetzt dem Zug Onkel Johanns, der nach Norden ratterte, wo ihm sein schwerer Wagen entgegenfuhr. Er hatte ihn telegrafisch nach Verden bestellt, wo er ihn von dem Lohnfahrer der Garage in Hamburg in Empfang nahm.

Das Ziel des nächsten Tages war Gut Waldfels.

Baron Huldrich v. Chowelitz.

Jonny Miller kam in den Kampfbereich seiner drei Freunde aus Chicago. Er ahnte nicht, wie Samuel White sein Kommen vorbereitet hatte. Er stand vor dem schwersten Teil seiner Reise der einzigen Bastion des möglichen Sieges, die man im „Klub der Erb- onkel“ errichten konnte.

Während der Fahrt las Jonny Miller die Auskunft durch, die sein Detektivbüro ihm pünktlich zugeschickt hatte.

Alter Adel, total verarmt, Gut bis unter die Dachpfannen verschuldet. Ruf des jungen Barons nicht gut. Spielertyp. Frauenheld, so gut wie verlobt mit einer Evy v. Eibenhain. Schuldenschätzung über 200 000 DM.

„Netter Bursche“, murmelte Jonny Miller, während er auf das Gaspedal trat und der schwere Wagen aufbeulte. „Er wird sich manchen Zahn ziehen lassen, ehe der alte Miller ihm einen Groschen gibt . . .“

Die Bäume der niedersächsischen Landschaft flogen an ihm vorbei. Saftige Wiesen, schmale Kiefernwälder, die Kronen vom Sturm zerzaust, Heidekraut leuchtet violett über weite, öde Flächen.

In der Nähe von Gut Waldfels, in einem Dorfgasthaus hielt er an und übernachtete hier. Seine leisen Anspielungen auf den Baron v. Chowelitz hatten einen großen Erfolg. Ein Saufloch, sagte man ihm. Ein Tunichtgut!

Jonny Miller nahm sich an diesem Abend allerhand für morgen vor . . .

(Fortsetzung folgt)

1953 - das Jahr der Spätzündungen

Streifzug durch das Jahr 1953 in der europäischen Politik / Von Fritz Erler, M.d.B.

Von vielen Europaplänen nahmen ihre Verfasser an, daß sie im Jahre 1953 verwirklicht würden. Sie müssen nun feststellen, daß selbst das Jahr 1954 für manche dieser Pläne noch mit vielen Fragezeichen versehen ist.

Der EVG-Vertrag sollte längst in Kraft sein. Er hat durch Zeitablauf so viel Schimmel angesetzt, daß er jetzt vielen nicht mehr gefällt, die ihn einstmals ausgehandelt haben. Eine Reihe von Dingen, die 1950 im Frühstadium der Verhandlungen zumutbar waren, sind es heute nicht mehr. Die französische Furcht vor der möglicherweise nicht zu bändigenden deutschen Kraft läßt unser Nachbarland immer mehr zurückhalten. Dulles' brutale Intervention kann dem EVG-Vertrag das Lebenslicht ausgeblasen haben. Italien wird nicht vor Frankreich entscheiden und verlangt vorher die Lösung der Triestfrage. Frankreich dagegen erwartet die Überlassung der Saar; denn darauf läuft es hinaus, wenn die „Europäisierung“ nur ein anderer Name sein soll für die unveränderten Ziele der französischen Saarpolitik: Politische Trennung von Deutschland und Wirtschaftsunion mit Frankreich.

Auf Montan-Union und EVG-Vertrag sollte die Europäische Politische Gemeinschaft aufgebaut werden. Seit März 1953 befindet sich der Verfassungsentwurf der Ad-hoc-Versammlung bei den Außenministern. Er hat viele Konferenzen beschäftigt und ist der Verabschiedung nicht näher. Selbst die Montan-Union hat Terminverzögerungen erlebt. Der gemeinsame Markt für Stahl trat mit Verspätung am 1. Mai in Kraft, eine Reihe anderer Befugnisse der Hohen Behörde später als vorgesehen.

Und endlich sollte im Juli die Bermuda-Konferenz stattfinden, die man dann im Dezember abgehalten hat. Die Tagesordnung der Bermuda-Konferenz wurde von den Sowjets bestimmt, als sie — wider die meisten Voraussagen — die Einladung zu einer Viermächte-Konferenz annahm. Statt einheitlicher Stellungnahme der Westmächte gibt es Hauskrach auf der ganzen Linie.

Dabei hat das Jahr 1953 für Europa einige beachtenswerte Ereignisse gebracht. Zunächst übernahm Präsident Eisenhower sein Amt, und dann starb Stalin. Beide sind keine Europäer; beide Ereignisse sind aber von größter Bedeutung für die europäische Politik. Zum Tode Stalins meinte Dulles, daß nun die Ära Eisenhower begonnen habe. Wir wären sehr froh, wenn die Europäer sich entschließen könnten, ein Zeitalter europäischer Eigenständigkeit und Selbstbestimmung zu beginnen und sich ihre Politik nicht ausschließlich von der Furcht vor Stalin und seinen Nachfol-

gern oder vom Druck der amerikanischen Regierung vorschreiben ließen.

In mehreren europäischen Ländern wurde gewählt. In Italien wuchsen Kommunisten und Faschisten; de Gasperi erlitt eine Niederlage. In Deutschland hatte Adenauer einen großen Erfolg. In Dänemark, Oesterreich und Norwegen siegten die Sozialdemokraten. Der Generalrat des Seine-Departements in

Frankreich ist zur Hälfte kommunistisch. Die Wahlen zeigten recht deutlich, wie wertvoll es für Deutschland wäre, wenn es stärker als bisher mit den wirtschaftlich und politisch gesunden, praktisch kommunistenfreien Ländern Europas zusammenarbeiten würde, statt sich auf Bundesgenossen zu stützen, bei denen man nicht weiß, welche Politik sie morgen treiben und welchen Einfluß die Kommunisten noch erringen werden.

Fortschritte in Straßburg

Der Europarat hat im Jahre 1953 eine seiner Aufgaben ernsthaft und nicht ohne Erfolg angepackt: Er ist zu einem Forum der politischen Meinungen des ganzen freien Europa geworden, als er die große Ost-West-Debatte führte und die Notwendigkeit von Verhandlungen über die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands in den Mittelpunkt stellte. Zwar wurde in der gleichen Resolution indirekt auch die Verwirklichung der EVG gefordert, aber der Ernst der Straßburger Debatten hat die Bereitschaft zu Verhandlungen auf der westlichen Seite günstig beeinflusst.

Auf der letzten Sitzung des Ministerkomitees wurden einige seit langem fertiggestellte Konventionen (z. B. auf dem Gebiet der sozialen Sicherheit, der Anerkennung des Abturs für alle europäischen Universitäten und des Patentrechts) unterzeichnet, die wegen der Saarunterschrift bisher nicht zustande kamen. Damit ist wieder ein Schritt vorwärts getan. Nachdem die Bundesrepublik auf den Einreiserechtvertrag für Europäer verzichtet hat, sind andere Länder gefolgt. Jetzt sollten die nächsten Schritte kommen in der Erleichterung der Paß-, Zoll- und Devisenformalitäten.

Eine Erkenntnis ist endlich Allgemeingut geworden: Die Teilintegrationen führen nicht

zu Europa, sondern von ihm weg. Man kann nicht einzelne Scheiben aus der Wirtschaft herauschneiden, sondern muß das Ganze — und zwar auch geblütlich das Ganze — zusammenfügen. Die Montan-Union dürfte daher kaum Nachfolger finden. Selbst die beteiligten Industrien haben nach der Anlaufzeit die Nase ziemlich voll und erkennen jetzt die Berechtigung der sozialdemokratischen Einwände an.

Langsame aber sichere Fortschritte hat die kulturelle Zusammenarbeit gebracht. Auf Veranlassung des Europarates trafen sich die Geschichtslehrer, um den Geschichtsunterricht von nationalistischen Vorurteilen zu entgiften. Die Gestaltung der Lehrbücher in einem Geiste der Völkerverständigung ist begonnen worden. Die friedliche Ausnutzung der Atomenergie ist ein dringliches Problem. Der europäische Rat für Kernforschung in Genf ist durch eine Vereinbarung der Regierungen zustande gekommen und errichtet das größte europäische Zyklotron. Die Stationierung in der neutralen Schweiz ist eine Garantie dafür, daß diese Arbeiten friedlichen Zwecken dienen.

So geht Europa in das Jahr 1954 mit Hoffnung und Sorge zugleich. Hoffentlich erlebt die Berliner Konferenz nicht auch zuviel Spätzündungen.

Der Bischofs-Prozeß in Schweden

Ein aufsehenerregender Prozeß endet mit der Verurteilung (Von unserem Korrespondenten Rudolf Hübner, Stockholm)

STOCKHOLM. Das weihnachtliche Schweden erlebte dieses Jahr eine Sensation besonderer Art. Das Zivilgericht in Uppsala hat am 22. Dezember den Bischof von Strängnäs, Dick Helander, abgesetzt; es sprach ihm wegen der Verbreitung anonym Briefe die moralische Qualifikation für das Bischofsamt ab. Der Prozeß hat weit über Schwedens Grenzen hinaus berechtigte Aufmerksamkeit geweckt.

Schweden hat eine protestantische Staatskirche. Bischöfe, Pastoren und Kommunisten sind Staatsangestellte. Bei einer Bischofswahl — diese Stellung wird mit 35 520 Kronen pro Jahr dotiert — werden von den Priestern der ganzen Diözese — in Schweden Stift genannt — drei Kandidaten gewählt. Einer von diesen wird von der „Königlichen Majestät“, d. h. von der Regierung auserwählt und ernannt.

Als im Stifte Strängnäs im Mai 1952 die Kandidaten für die Bischofswahl gewählt werden sollten, tauchten bei den Priestern des Stiftes einige hundert anonyme Briefe auf, in welchen verschiedene aussichtsreiche Anwärter für das Bischofsamt verunglimpft wurden. Andere Briefe lobten die moralischen und geistigen Qualitäten des damaligen Professors Dick Helander an der Universität Uppsala. Ein erster Wahlgang wurde wegen rechtswidriger Durchführung für ungültig erklärt. Bei der zweiten Wahl fielen die geschmähten Priester durch. Bischof wurde am 12. Dezember 1952 Professor Helander.

Helanders Wahl wurde kritisiert. In Kirchenkreisen stellte man die Frage, wer wohl die Schmähbrief-Aktion gestartet haben möge. Die Gerüchtfloren blühte und schließlich begann die Polizeibehörde auf Grund der Anzeige eines Geschmähten, des Pastors Segelberg, mit der Untersuchung des Skandals.

Bei einem Vergleich der Schreibmaschinen-Buchstaben ergab sich, daß die verwendeten Maschinen fehlerhafte Buchstaben-Typen

hatten. Dies führte zur Entdeckung der Schreibmaschinen. Sie waren zur Zeit, als die Schmähbriefe geschrieben wurden, in Helanders Verwahrung. Helander hatte versucht, durch verschiedene Manipulationen diese Spur zu verwischen. Eine Reihe von Briefen war hektografiert worden; Helander hatte in der kritischen Zeit einen vervielfältigungsapparat geliehen. In Helanders Papierkorb hatte die Aufnahmegeräte ein zerrissenes Briefexemplar gefunden. Am 16. Mai 1953 versicherte der nach Uppsala gerufene Helander seinem kirchlichen Vorgesetzten, dem Erzbischofe Brilloth, seine Unschuld. Am 17. August erlaubte der Reichs-Staatsanwalt die Anklage wegen Ehrenkränkung. Auch vor Gericht beteuerte Helander seine Unschuld. Im Oktober legten die Professoren Wellander und Johannisson eine vergleichende Sprachanalyse vor; sie fanden, daß Stil und Wortwahl in den Schmähbriefen mit der Ausdrucksweise in Helanders Schriften übereinstimmen. Im Dezember entwickelten schwedische Chemiker ein neues Verfahren zur Feststellung von Fingerabdrücken. Drei Schmähbriefe zeigten Helanders Fingerspuren. Das Gericht hielt die Schuld Helanders an dem Zustandekommen der Schmähbriefe für erwiesen. Helanders Verteidiger wird Berufung einlegen. Erst wenn Berufungsgericht und ein besonderes Gericht, das „Regeringsrätten“ zu gleichen Ergebnissen wie das Amtsgericht in Uppsala kommen, gilt die Absetzung als rechtskräftig.

Die Kirche kann natürlich nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß einer ihrer Würdenträger sich nach Ansicht des Gerichtes als unwürdig erwies. Das unerklärliche Verhalten Helanders hat auch Stimmen laut werden lassen, daß der Fall Helander nicht von Richtern, sondern von Psychiatern zu behandeln gewesen wäre. Die während des Prozesses von der Verteidigung ins Treffen geführten Fakten lassen aber darauf schließen, daß die Helander zur Last gelegten Methoden offenbar durchaus nicht ungewöhnlich sind, wenn es gilt, die Kirchenämter zu besetzen, die in Schweden neben der Seelsorge auch die Bevölkerungsregister führen und die Aufgaben der kommunalen Meldeämter versehen. Helander wäre darnach nur der Unglücksrabe, welcher das Pech hatte, wegen solcher Briefe und Verunglimpfungsmethoden vor Gericht gestellt zu werden.

NYT: „Chinesen bauen Stützpunkte“

NEW YORK (dpa) — Die „New York Times“ berichtete am Montag, Tibet und die angrenzende Provinz Sinkiang würden gegenwärtig von China mit sowjetischer Unterstützung verkehrsmäßig und wirtschaftlich erschlossen. Außerdem seien in diesen beiden chinesischen Provinzen mehrere große militärische Stützpunkte geschaffen worden. Die Berichte über die Aktivität der Chinesen in diesem Gebiet ließen die „Bedeutung der Pläne für amerikanische Militärhilfe an Pakistan in einem neuen Lichte erscheinen“. Ebenso seien sie eine Erklärung für die Gedanken, die man sich in den USA über den „Neutralismus Indiens“ mache. Die Zeitung schreibt, chinesische Truppen hätten u. a. nicht weit von der pakistanischen Grenze entfernt mit Unterstützung von sowjetischen Beratern in Kaschgar (Sinkiang) einen großen Militärstützpunkt eingerichtet.

Heute

Schlußstrich unter das Kapitel Berija

Wenn man der „Pravda“ ausnahmsweise Glauben schenken will — und in diesem Fall darf man es — dann haben vor Weihnachten landauf landab in dem weiten Sowjetrußland Massenversammlungen stattgefunden, in denen mit der üblichen Einstimmigkeit die Verurteilung des einstigen russischen Polizeichefs Berija und seiner Mitangeklagten zum Tode gefordert wurde. Der Genickschuß ist dann auch prompt am 23. Dezember der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben worden.

Man fragt sich erstaunt, woher die Menschen in Kasan und Astrachan die Prozeßakten so genau kannten, daß sie unbedenklich über Leben und Tod der Angeklagten entschieden. Man muß weiter fragen, was wohl passiert wäre, wenn in einer Versammlung ein gegenteiliger Beschluß gefaßt worden wäre oder wenn auch nur ein einziger Versammlungsteilnehmer es gewagt hätte, auf Freispruch der Angeklagten zu plädieren. Und eine dritte Frage drängt sich auf: Hätte im Kampf um die Macht, der nach Stalins Tod entbrannte, nicht Malenkow, sondern Berija gesiegt und Malenkow und Genossen hinter Schloß und Riegel gesessen, hätte dann nicht auch Berija eine nette, runde Anklage gegen sie fabriziert und hätte die Masse Sowjetmenschen dann nicht mit derselben schönen Einstimmigkeit den Kopf Malenkows gefordert? Man kann auch zum Obersten Sowjetgericht das Vertrauen haben, daß es in diesem Fall der Stimme des Volkes ebenso bereitwillig Gehör gegeben hätte, wie im Falle Berija.

So ist es nun in Rußland, und keiner der Machthaber von gestern und heute hat ein Recht, sich darüber zu beklagen, am allerwenigsten Berija, der dieses System gestützt hat wie Himmels das Dritte Reich. Das alles müssen wir verstehen und nur eines bleibt unverständlich: Daß es Deutsche gibt, die uns dieses System zur Nachahmung empfehlen. Als hätten wir an den Erfahrungen, die wir mit einem ähnlichen gemacht haben, nicht genug und übergenug. F.S.

Blick in die Zeit

Weihnachtskarpfen als Einbrecher

BERLIN. „Einbrecher sind bei uns im Keller“, alarmierten nachts die aufgeregten Hausbewohner in Berlin-Schöneberg (amerikanischer Sektor) eine Funkstreife der Westberliner Polizei. Die Streife stellte tatsächlich dumpfe, pochende Geräusche im Keller einer Geflügel- und Fischhandlung fest. Die Kellertür wurde geöffnet, und die Beamten standen plötzlich dem „Einbrecher“ gegenüber: einem großen Weihnachtskarpfen, der aus seinem Bassin herausgesprungen war und nun auf dem Boden zappelte.

Taubenjagd in der Bremer Bahnhofshalle

BREMEN. Ein waidgerechter Jäger eröffnete in den letzten Tagen in der Bahnhofshalle des Bremer Hauptbahnhofes den von der Bundesbahn befohlenen Krieg gegen etwa vierhundert Tauben. Dreißig dieser allmählich lästig gewordenen Gäste blieben schon bei der ersten Firsch auf der Strecke. Es werden noch eine ganze Anzahl dran glauben müssen, bis die Jagd wieder abgeblasen wird. Die Bundesbahn hatte bisher mehr als einmal Schadenersatz für „bekleckerte“ Kleidung zahlen müssen. In der letzten Zeit wurden die Tauben geradezu zur Plage. Die Bahn will aber trotzdem nicht alle abschaffen, sondern ihre Zahl nur auf ein erträgliches Maß reduzieren lassen.

Fischdampfer „Auguste Kämpf“ verlor drei Mann

BREMERHAVEN. Drei Mann seiner neunzehnköpfigen Besatzung verlor der nunmehr in Bremerhaven eingelaufene Fischdampfer „Auguste Kämpf“ auf seiner letzten Fangreise nach Island. Die Verunglückten — zwei Matrosen und der Kochjunge — waren am Tage vor Heiligabend beim Fischen im Seegebiet des „Rosengarten“ während eines schweren Sturmes über Bord gespült worden. Sofortige Rettungsmaßnahmen waren ohne Erfolg.

Dolomiten mit weißer Mütze

BOZEN. Nach 36stündigen Schneestürmen trugen die Dolomiten Gipfel gestern weiße Mützen. Die Südtiroler Winterkurorte melden ausreichende Schneehöhen für jeden Wintersport. In Höhenlagen von 1000 bis 2000 Meter mißt die Schneedecke 25 bis 40 Zentimeter. Auf dem San-Pellegrino-Paß wurde fast 100 Zentimeter Schneehöhe gemessen. Das Stülzer Joch, der Falzarego-Paß und das Grödner Joch sind für den Verkehr gesperrt.

Nordafrikaner fälschten Lose

SAARBRÜCKEN. In Saarbrücken sind Lose der französischen Klassenlotterie gefälscht worden. Die Pariser Polizei hat jetzt drei Nordafrikaner verhaftet, die auf einem Saarbrücker Bauplatz beschäftigt waren. Seit einem Jahr hatten sie mit Hilfe besonderer Tinte die Ziffern auf Losem der französischen Nationallotterie geändert und sich unberechtigt Gewinne angeeignet.

Samt Inventar ...

PARIS. Das einst weltberühmte Pariser Vergnügungslokal „Bal Tabarin“ bekannt wegen seiner Can-can-Tänzerinnen, soll samt Inventar an den Meißelbietenden versteigert werden. Die Bar ist schon seit einem Jahr geschlossen, da sich die drei Erben dieses Vergnügungsinstitutes über den künftigen Betrieb nicht einigten.

Endlich Skifreuden in Norwegen

OSLO. Die norwegischen Skiläufer und ihre ausländischen Gäste haben seit Weihnachten ausgiebig Gelegenheit, ihren Wintersport auszuüben. Nach der Wärmepause vor Weihnachten fiel am zweiten Weihnachtsfeiertag in Oslo und zahlreichen anderen Gebieten Norwegens bis auf die Küstengebiete ausgiebig Schnee. Die Temperaturen fielen bis auf dreizehn Grad unter Null.



Zwei neue Präsidenten

Kurz vor Weihnachten wurden in der Schweiz und in Frankreich die neuen Staatsoberhäupter gewählt. Mit großer Mehrheit wurde der 57jährige Rodolphe Rubsattel (links) zum Schweizer Bundespräsidenten für das Jahr 1954 gewählt. Im 13. Wahlgang wurde René Coty (rechts) in Versailles zum Präsidenten der Republik Frankreich gewählt.

KARLSRUHE

Oberregierungsrat Heinrich Theobald †

Am 1. Weihnachtstfesttag verstarb nach längerem mit großer Geduld ertragenden Leiden Heinrich Theobald, Oberregierungsrat im Oberschulamt Karlsruhe.

Aus der badischen Unterrichtsverwaltung hervorgegangen, kehrte er nach mehrjähriger zwischenzeitlicher Tätigkeit im Rechnungshof des Deutschen Reiches im Jahre 1945 in seine frühere Verwaltung wieder zurück. Der erfahrene Verwaltungsfachmann war zu jener Zeit, als aus dem Nichts eine neue Verwaltung aufgebaut werden mußte, die sichere zielstrebige Kraft, die neues Leben stetig zur Entfaltung bringen konnte. Mit Umsicht und in rastloser Arbeit leitete Theobald den Wiederaufbau der badischen Unterrichtsverwaltung. Rückblickend auf die vergangenen Jahre des Wiederaufbaues der Verwaltung können die Verdienste des Verstorbenen nicht hoch genug gewertet werden. Der Ministerpräsident des Landes hat daher auch diesem verdienstvollen Beamten für seine rastlose und treue Dienstleistung durch die Anerkennung zukommen lassen, daß er ihn mit einer führenden Stellung im neuerrichteten Oberschulamt betraute. Eine schwere Krankheit riß ihn mitten aus dieser Aufbauarbeit und warf ihn auf das Krankenlager.

Ball der Gastwirte

Es wurde zu einer guten Tradition des Gastwirteverbandes alljährlich in den ersten Tagen des Januar einen Ball in Karlsruhe abzuhalten, auf den sich so mancher freut. Mitglieder des Hotel- und Gaststättenverbandes, sowie deren Angehörige und Freunde und die Angestellten der hiesigen Betriebe trafen sich am kommenden Dienstag, den 5. Januar, im großen Saal der Stadthalle. Der Verband hat für ein Programm gesorgt, auf das man große Erwartungen setzen darf, denn es wurden Stars von Bühne und Film verpflichtet. Außerdem werden zugleich Angestellte geehrt, die zehn und mehr Jahre in derselben Gaststätte oder demselben Hotel tätig waren.

Neujahrswunsch: Gefängnishaft . . .

Landstreicher lobte die „gute Festtagsverpflegung“ — Schicksal eines 60jährigen

Weihnachten gilt als das „Fest der Liebe und der Freude“, als ein Familienfest, das man am liebsten im Kreise der Angehörigen verleben möchte. Es gibt Menschen, die weite und beschwerliche Reisen unternehmen, nur um an den Weihnachtstfesttagen wenige Stunden im Kreise ihrer Lieben verbringen zu können.

Haben Sie aber auch einmal daran gedacht, daß es für Viele an den Feiertagen weder ein Heim noch wartende Familienangehörige gegeben hat? Wissen Sie, daß in der Bundesrepublik schätzungsweise rund 150 000 Menschen seit Jahren auf den Landstraßen herumziehen, die keinen festen Arbeitsplatz und kein Zuhause haben? Im Sommer gefällt vielen dieser Tüppelbrüder das Leben in Gottes freier Natur so gut, daß sie mit niemand tauschen möchten. Aber wenn es im Herbst kälter wird und der Winter vor der Tür steht, dann sehnt sich mancher dieser Landstreicher doch nach einer festen Bleibe, nach einer warmen Unterkunft — und sei es selbst das Gefängnis.

Lassen Sie sich den Fall jenes 60jährigen Tüppelbruders erzählen, der am ersten Weihnachtstfesttag in das Karlsruher Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde und dessen einziger Wunsch ist, dort noch mindestens zwei bis drei Monate verbringen zu können.

In Durlach fand man am ersten Weihnachtstfesttage einen älteren Mann, der vollständig betrunken und hilflos auf der Straße lag. Es war einer jener Tüppelbrüder, die seit Jahren kreuz und quer durch die Bundesrepublik ziehen, ohne Ziel und Zweck und nur von Bettelei und Gelegenheitsarbeit ihr Leben fristen. Er stammt aus Pommern, aus einem Ort, der heute unter polnischer Verwaltung steht. Bei Kriegsende wurde dieser Mann, der vorher einer regelmäßigen Beschäftigung nachging, völlig entwurzelt. Er verlor nicht nur Heim und Arbeitsplatz, sondern jede Freude am Leben, kam als Flüchtling nach Westdeutschland, fand keine Arbeit und zog seitdem von Ort zu Ort, von Stadt

Vor einigen Wochen Inbetriebnahme des Erweiterungsbaues der Kinderklinik, gestern Einzug der Augenklinik in dem wiedererrichteten Bau L der städtischen Krankenanstalten. Und dabei 1,9 Millionen DM Zuschuß im Entwurf für das Haushaltsjahr 1954. — Es sind schon beträchtliche Leistungen, die unsere Stadt für ihre Kranken und die der Umgebung bei nur verschwindend geringer Gegenleistung des Kreises aufbietet.

Beigeordneter Dr. Gürk als derzeitiger Dezernent für das städtische Krankenhauswesen sprach im Auftrag des Oberbürgermeisters gestern in den neuen Räumen der Augenklinik allen den herzlichsten Dank aus: dem Krankenhausausschuß, dem Gesamtstadtrat, dem Oberbürgermeister, Bürgermeister Dr. Gutenkunst, Präsident Dr. Kühn und für ihre Mitarbeit den Ärzten, den Schwestern, der Krankenhausverwaltung und allen Angehörigen der Krankenanstalten sowie dem Hochbauamt und dem für den Wiederaufbau des ehemaligen Scharlachbaues als Augenklinik zuständigen Architekten Höllerhoff nebst den Baufirmen, die alle gestern vertreten waren.

Insbesondere werden sich die zehn Schwestern der Augenklinik und die zwei Gehilfinnen freuen, denn sie haben nunmehr alle ein schön eingerichtetes Einzelzimmer, wo sich jede an einen Radioapparat anschließen kann. In 12 Krankenzimmern sind 38 Betten und dazu fünf Kinderbetten untergebracht. Es gibt drei Behandlungszimmer, ein Wartezimmer, ein Chefarztzimmer, einen Operationssaal und

was sonst noch alles zu einer solchen Station gehört, alles natürlich modernst und bestens eingerichtet. Prof. Schoen, der Direktor der städtischen Krankenanstalten, dankte recht herzlich für dieses verspätete Weihnachtsgeschenk. Jahrelang mußte darum gekämpft werden. Schon vor der Währungsreform war man an den Wiederaufbau des einstigen Scharlachbaues hergegangen. Aber

Fußgängerüberwege werden nicht beachtet

Durch die Straßenverkehrsordnung in der Fassung vom 24. August wurde u. a. der „Fußgängerüberweg“ als neues Verkehrszeichen eingeführt. Fußgängerüberwege, die nicht an Straßenkreuzungen oder -einmündungen angebracht sind, werden durch ein besonderes Verkehrszeichen gekennzeichnet. Die Fußgängerüberwege haben die Bedeutung, daß die Führer von Fahrzeugen mit Ausnahme von Straßenbahnen den Fußgängern auf dem Überweg das Überqueren der Fahrbahn in angemessener Weise ermöglichen müssen. Durch die neuen Verkehrszeichen werden die Fahrzeugführer auf das Vorhandensein eines besonderen Fußgängerüberwegs hingewiesen und zu erhöhter Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme verpflichtet.

Zahlreiche Beschwerden lassen erkennen, daß die Fußgängerüberwege nicht oder nicht genügend beachtet werden. Wenn es sich hier

auch um eine Neuerung handelt, die erfahrungsgemäß eine gewisse Anlaufzeit benötigt, so muß doch, ein Vierteljahr nach dem Inkrafttreten, von den Kraftfahrzeugführern verlangt werden können, daß sie sich mit den neuen Verkehrszeichen vertraut gemacht haben.

Die Polizeidienststellen sind deshalb angewiesen worden, sowohl das Verhalten der Fahrzeugführer an vorschrittmäßig gekennzeichneten Fußgängerüberwegen in den nächsten Wochen besonders zu überwachen, als auch darauf zu achten, daß Fußgänger gegebenenfalls die vorhandenen Fußgängerüberwege benutzen.

Ehrungen bei Haid & Neu

Anlässlich der Weihnachtsfeier der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe Aktiengesellschaft vorm. Haid & Neu wurden folgende Jubilare geehrt und mit Geschenken bedacht: Julius Amann, und Gustav Postweiler für 50 Jahre; August Waltz und Nikolaus Schütz für 40 Jahre; Julius Kobold, Maria Schäfer, Berthold Wittmann, Ignaz Stoll, Emil Ehrmann und Wilhelm Bertsch für 25 Jahre.

AZ gratuliert

... Frau Franziska Ortlepp, Witwe, Luisenstraße 25, zu ihrem 82. Geburtstag.
... Frau Luise Wagner, Ostendstraße 3, zu ihrem 81. Geburtstag.
... Herrn Alfred Schulze, Kronenstr. 58, zu seinem 78. Geburtstag.

Sozialkunde für jeden Volksschüler

Lehrlinge wissen nicht Bescheid über Sozialversicherung

Die Sozialpolitik und das Arbeitsrecht sind Gebiete, mit denen jeder im Arbeitsleben stehend Mensch irgendwie und irgendwann in Berührung kommt. Ja, sie begleiten uns durch das ganze Leben, praktisch von der Wiege bis zur Bahre und haben teilweise sogar noch Auswirkungen, wenn wir einmal nicht mehr sein werden.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß das sozialkundliche Stoffgebiet insbesondere den noch in Ausbildung stehenden jungen Menschen nahegebracht werden soll und bei einer entsprechend aktuell gestalteten Unterrichtsvermittlung erfahrungsgemäß von Jugendlichen auch interessiert aufgenommen wird, ist das Arbeitsministerium im Einvernehmen mit dem Kultministerium dazu übergegangen, für die Lehrer, die eine 9. Klasse der Volksschule haben, oder auf die Abhaltung des Unterrichts im 9. Schuljahr vorbereitet werden, besondere Informationskurse durchzuführen. Bereits die ersten Veranstaltungen dieser Art haben gezeigt, daß dieser Lehrkreis für Fragen des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung aufgeschlossen ist. Wenn bisher im gemeinschaftskundlichen Unterricht, der ja bekanntlich im Laufe der letzten Jahre fester Bestandteil der Lehrpläne an Volks-, Mittel- und Oberschulen geworden ist, Themen wie: „Grundlagen des Arbeitsrechts und der Sozialpolitik, Lohn-, Tarif- und Schlichtungswesen, Grundlagen und Aufbau der sozialen Rentenversicherung, der Kranken- und Unfallversicherung, des Arbeitsschutzes und der Gewerbeaufsicht, insbesondere im Hinblick auf die Jugendschutzbestimmungen, über Aufgaben und Bedeutung der Arbeitslosenversicherung, Arbeitsvermittlung und Berufsberatung usw.“ nicht oder nur kurz behandelt worden sind, so liegt das in erster Linie daran, daß es sich hier um Stoffgebiete

damals fehlten die Materialien, und nach der Währungsreform fehlte das Geld. So kam es, daß zwar im Jahre 1948 der Rohbau fertig war, der Innenausbau aber nicht weiter vorangetrieben werden konnte. Als sich Oberbürgermeister Klotz von der Notwendigkeit des Weitermachens überzeugt hatte, wurde schließlich erst mit dem Ausbau. Was heute dasteht, darf als den Verhältnissen entsprechend mustergültig genannt werden. Der Leiter der Augenklinik, Chefarzt Dr. Vöglers, bezeugte seine Freude in beredten Worten und bei einem Rundgang, auf dem er als stolzer Hausherr die Führung übernahm. Versprechen aus früherer Zeit seien nunmehr eingelöst worden. Eine Bitte habe er nur noch: man möge die Beanspruchung des Personals der Augenklinik nicht nach dem sogenannten Marburger Bettenschlüssel berechnen, da er den hier gegebenen besonderen Anforderungen nicht gerecht werde, müsse doch die Augenklinik sehr viele Patienten von anderen Abteilungen mit untersuchen. Nun, Beigeordneter Dr. Gürk hatte vorher schon von den sozialen Verpflichtungen gesprochen, die unsere Stadtverwaltung anerkenne und denen sie nachkomme, wofür er gerade die Errichtung dieses Augenklinik-Baues mit den Schwestern-Einzelzimmern — ein jedes mit fließendem kaltem und warmem Wasser — als Beweis anführte. Bisher war die Augenklinik im Gebäude der Isolieranstalt untergebracht. Nun wird dort die Abteilung für Nervenranke erweitert, ohne daß künftig dadurch eine Störung anderer Patienten möglich ist.

... müssen wir Sie leider entlassen ...

Der lapidare Satz, der immer wiederkehrt. Alle Jahre wieder ... wird der Bauarbeiter an die frische Winterluft gesetzt; mangels Beschäftigungsmöglichkeit. Die Witterung ist schuld daran. Sehr zum Mißvergnügen der Arbeiter und der Bauunternehmer. Der eine verliert seinen Arbeitsplatz, der ihn und seine Familie ernähren sollte, der andere büßt seinen Stamm tüchtiger Arbeiter ein, die Stütze der Firma. Beiden könnte man helfen. Der Arbeitgeber zahlt 16 Stunden wöchentlich Lohn, beschäftigt seine Leute in dieser Zeit mit Arbeiten, die nicht witterungsbedingt sind, und das Arbeitsamt übernimmt den Rest in Form einer Ausfallunterstützung. Beide sparen dabei und dem Bauarbeiter und dem Unternehmer ist geholfen. Eine auch in Karlsruhe bereits praktisch erprobte und bewährte Regelung. Aber heuer scheint es nicht mehr zu gehen. Besser gesagt, man will nicht mehr. Der Bundesarbeitsminister und die Bundesanstalt zucken bedauernd die Schultern. Sie haben rechtliche und formale Einwände. Wir haben kein Verständnis dafür — und die Bauwirtschaft auch nicht. Eine bewährte sozialpolitische Maßnahme ist von St. Bürokratismus zu Tode geritten worden.

zu Stadt. Angehörige und Verwandte, die ihn in der Bundesrepublik hätten aufnehmen oder für ihn sorgen können, sind nicht vorhanden. Eine Schwester wanderte vor vielen Jahren nach Kanada aus und hat seitdem nichts mehr von sich hören lassen.

Was fängt ein Mensch in dieser Situation an, wenn sich niemand um ihn kümmert? Er resigniert, findet sich mit seinem Schicksal ab — oder wird zwangsläufig auf die schiefe Bahn geraten.

Wegen Landstreicherei und Bettelei steckte man ihn in der britischen Zone von 1950 bis 1952 in ein Arbeitshaus. Aber als er dann entlassen wurde, begann das Elend von neuem. Wieder überließ man ihn seinem Schicksal. Die Landstraße nahm ihn auf, und die Tüppelbrüder dort fortgesetzt. — trotz Arbeitshaus und Androhung von Strafmaßnahmen. Vorübergehend fand er 1952 in Kaiserslautern Arbeit, hatte aber dann das Pech, einen Knöchelbruch zu erleiden und mußte in ein Krankenhaus. Zurück blieben nach der Entlassung zwar ständige Fußbeschwerden, aber da man ihn nirgends aufnehmen wollte, blieb keine andere Wahl, als weiterzuwandern.

Im Sommer 1953 gab es wegen Landstreicherei im Schwarzwald eine Haftstrafe von vier Wochen. Mit Beginn der kälteren Jahreszeit lockten die Großstädte und ihre Übernachtungshelme. Heiligabend kam der 60jährige nach Pforzheim. An diesem Tage lohnte sich die Bettelei, denn die Menschen gaben reichlich. Die Nacht zum ersten Feiertag wurde im städtischen Übernachtungsheim in Durlach verbracht, da sich der gute Ruf der Karlsruher „Herberge zur Heimat“ längst unter allen Tüppelbrüdern verbreitet hat.

Nun drückte offenbar das viele Geld im Beutel; Noch am ersten Feiertag wurde jeder Groschen in Alkohol umgesetzt. Hilflos wurde er dann in Durlach aufgefunden, kam zunächst in einen Notarrest und landete schließlich im Karlsruher Untersuchungsgefängnis. Wieder läuft eine Anklage wegen Bettelei und Landstreicherei — aber daraus macht sich unser Mann nichts mehr. Ihm genügt es, daß er jetzt wenigstens wieder ein Dach über dem Kopf — und eine „ausgezeichnete Verpflegung“ hat . . .

Schade, meint er, daß man mir nur 6 Wochen Haft verordnen kann, ich würde gern noch länger hier bleiben . . .

Beerdigungen in Karlsruhe

Dienstag, den 29. Dezember 1950	
Hauptfriedhof:	
Stürzebecher Werner, 50 J., Mollkestr. 73	10.00 Uhr
Sackmann Marie, 79 J., Rheinstr. 36a	10.30 Uhr
Merkel Katharina, 81 J., Hirschstr. 126	11.00 Uhr
Dr. Treber Friedrich, 55 J., Südendstr. 15	11.30 Uhr
Steinführer Katharina, 83 J., Eisenlohrstr. 35	12.00 Uhr
Benz Anna, 77 J., Söllingen	12.30 Uhr
Theobald Heinrich, 64 J., Habschrstr. 10	13.00 Uhr
Friedhof Mühlburg:	
Berberich Albert, 50 J., Händelstr. 20	14.00 Uhr
Leubenstein Michael, 73 J., Zietenstr. 17	14.30 Uhr
Friedhof Ruppurr:	
Haas Anneliese, 30 J., Rosenweg 40	14.00 Uhr
Klotz Friedrich, 64 J., Lange Str. 51	15.00 Uhr

Mittwoch, den 30. Dezember 1950	
Hauptfriedhof:	
Heits Sigrid, 23 J., Kropsburgweg 22	10.00 Uhr
Haas Ludwig, 72 J., Waldstr. 11	10.30 Uhr
Herlemann Wilhelmine, 75 J., Inselstr. 6	11.00 Uhr
Pfetsch Robert, 76 J., Moningerstr. 2a	11.30 Uhr
Friedhof Belertheim:	
Dr. Henkes Siegfried, 48 J., Gebhardstr. 21	14.00 Uhr
Friedhof Mühlburg:	
Kloske Heinrich, 67 J., Rheinstr. 103	14.30 Uhr
Friedhof Ruppurr:	
Frank Sofie, 40 J., Diakonissenstr. 6	14.00 Uhr
Friedhof Mühlburg in Durlach	
Dienstag, den 29. Dezember 1950	
Hauptfriedhof:	
Kalny Josef, 71 J., Seboidstr. 24	14.00 Uhr
Mittwoch, den 30. Dezember 1950	
Hauptfriedhof:	
Maier Luise, 78 J., Turmbergstr. 15	14.00 Uhr

handelt, mit denen die Lehrer als Beamte persönlich kaum in Berührung gekommen sind und daß dieses Stoffgebiet ihnen während ihrer eigenen Ausbildungszeit ja nie nahegebracht wurde. Kann man deshalb einen Vorwurf erheben, wenn andere Gegenwartsfragen sich viel stärker in den Vordergrund drängen konnten und das sozialkundliche Gebiet vernachlässigt wurde? Versäumen sie nachzuholen hat sich das Arbeitsministerium zum Ziele gesetzt und hofft, damit einen wichtigen Beitrag zu leisten, damit der junge Mensch bei seinem Eintritt in das Berufsleben wenigstens einen Begriff von den Dingen hat, denen er schon in der Ausbildungszeit oder in der Arbeitsanfangsstelle begegnen wird. Fragen Sie z. B. einen Lehrling, der bei Auszahlung der Ausbildungsbeihilfe, soweit diese DM 63.— monatlich oder DM 15.— wöchentlich übersteigt, in der Abrechnung feststellt, daß ihm ein Arbeitnehmerbeitrag für die Invaliden- oder Angestelltenversicherung einbehalten wurde, ob er weiß, daß er damit eine Anwartschaft erwirbt und welche Rechte und Leistungen sich daraus für ihn ergeben.

Genau so ist es aber auch bei den Erwachsenen. Sie sehen außer ihrem Steuerabzug noch die Beiträge für Arbeitslosen- oder Krankenversicherung aufgeführt und empfinden im Augenblick nur die Härte des um diese Sozialabzüge gekürzten Einkommens. Sie übersehen aber, daß das Beiträge sind, die sie im Interesse ihrer sozialen Sicherheit leisten. Hier dem jungen Menschen schon verständlich zu machen, daß es sich in Fragen der Sozialversicherung und des Arbeitsrechts um Gebiete handelt, die seine Person ganz entscheidend angehen und daß er damit Teilhaber an Einrichtungen wird, um die die Arbeitnehmerschaft jahrzehntelang gekämpft hat, ist so notwendig, wie das Wissen um das Funktionieren von Parlament oder Gemeindeverwaltung. Um aber den Lehrkräften, die in den vom Arbeitsministerium eingeführten Informationskursen teilnehmen, auch ein plastisches Bild zu vermitteln, wird mit jedem Informationstag eine Besichtigung z. B. einer Heilstätte der LVA oder die Teilnahme an einer Arbeitsgerichtsverhandlung verbunden. Es kommt dem Arbeitsministerium darauf an, nicht nur zu zeigen, was die wichtigsten Grundlagen der sozialkundlichen Gebiete sind, sondern auch, wie sich das Bestehen dieser Bestimmungen und Einrichtungen praktisch auswirkt.

AZ WETTERDIENST

Wenig Aenderung
Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes, Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh:
Meist stärker bewölkt mit einzelnen leichten Regenfällen, die in Lagen über 700 m meist als Schnee niedergehen. Zum Abend und in der Nacht zeitweilig etwas aufklarende. Tagestemperaturen um 5 Grad. Nachts leichter Frost. Mäßige Winde zwischen West und Nordwest.

Schneebericht
Im Schwarzwald liegt in Höhen über 900 Meter 10 bis 20 cm Pulverschnee. Wegen mangelnder Unterlage sind jedoch Sportmöglichkeiten immer noch nicht besonders gut. Bei anhaltendem Frost fällt weiterhin etwas Schnee.

Königsstuhl 4 cm, Kurhaus Sand 3 cm, Hornisgrunde 17 cm, Furtwangen 10 cm, Brend-Rohrhardtsberg 20 cm, Neustadt 5 cm, Feldbergpfel 17 cm, Todnauberg 15 cm.

Rhein-Wasserstände
Konstanz 253 — 2; Breilsch 40 — 30; Straßburg 195 — 14; Maxau 290 — 10; Mannheim 110 — 13; Caub 66 — 13.

Weihnachtsfeiern von Düelack bis Knielingen

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe versammelte seine Mitglieder im überfüllten oberen Stadthallesaal

Wenn der Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe, seine Mitglieder, Freunde und Anhänger zu irgend einer Festveranstaltung zusammenruft, so bleibt dieser Ruf traditionsgemäß unter der großen Zahl seiner Freunde nicht ungehört. So war es auch am 2. Weihnachtsfeiertag bei der Weihnachtsfeier im kleinen Saale der hiesigen Stadthalle. Der Saal war bereits um 6 Uhr buchstäblich bis auf den letzten Platz gefüllt und ein großer Teil der Gäste konnte leider wegen Überfüllung des Saales keinen Einlaß mehr finden.

Nach der Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden Ludwig Hager, der allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins, insbesondere aber der Karlsruher Geschäftsweit, für ihre im Jahre 1953 geleistete wertvolle und opferreiche Mithilfe den besonderen Dank abstellte, wickelte sich unter der vorzüglichen Stabführung des Vereinschormeisters Kurt Ansmann und unter der Regie der beiden Vereinsvorsitzenden Ludwig Hager und Alois Krotz, sowie des Vizechormeisters des Vereins, Otto Bauer ein Programm ab, das weitgehendste Beachtung verdient hatte und die aufmerksame Zuhörerschaft voll in seinem Bann hielt.

Die Mitwirkenden, die Kapelle Jung, die Solisten Helmut Köhler, Brigitte Goll, Ilse Burmann-Piasecki mit ihrer Tanzgruppe,

Guðrun Beisel und Werner Mostberger und nicht zuletzt das Quartett des Vereins unter der Leitung von Otto Bauer, verschönten den Abend.

... bei der Sängervereinigung Knielingen

Am ersten Weihnachtstag fand im Kronensaal in Knielingen die Weihnachtsfeier der Sängervereinigung statt. Unter der Leitung des Chormeisters Walter Schlagetter trug zuerst der Frauenchor zwei Weihnachtschöre vor und anschließend gab der Männerchor mit 2 Gesangsvorträgen Proben seines beachtlichen Könnens. Nach einem von der kleinen Christa König vorgetragenen Kinderprolog konnte Vorstand Adolf Barth in seiner Weihnachtsansprache die stattliche Sängerkapelle begrüßen. Rauschenden Beifall erteten die beiden Solisten, Frau Waltraud Nagel (Sopran) und Otto Demmer (Tenor) für ihre Gesangsvorträge. Die Aufführung des Volksstückes von Künneke „Hochzeit mit Erlka“ war das Glanzstück des Abends. Was hier von Laienspielern gezeigt wurde, versetzte die Zuschauer in große Begeisterung. W.K.

... des Musikvereins Knielingen

Vorstand Emil Köcher konnte eine stattliche Zahl von Musikfreunden zur Weihnachtsfeier in der Knielinger Turnhalle begrüßen. Unter der bewährten Leitung von Friedrich Häu-

ßer wickelte sich ein auserlesenes Musikprogramm ab. K. Dennig trug ein weihnachtliches Melodrama vor. Besonders begeistert waren die Musikfreunde von dem ersten Auftreten der Jugendgruppe des Vereins. Mitglieder der Gesellschaft „Humoristika“ Karlsruhe erteten mit ihrem Weihnachtsspiel „Weihnachten in der Waldschenke“ großen Beifall. Auch die anschließende aufgeführten Tänze und vorgetragenen Duette, sowie die heiteren Plaudereien des Sprechers Otto Kuhn lösten große Beifallsstürme hervor.

... und in den Krankenanstalten

Die Weihnachtsfeier für das Personal der Städtischen Krankenanstalten war in diesem Jahr durch die Mitwirkung des Karlsruher Jugendkabarets „Die Setzlinge“ besonders schön und stimmungsvoll. Im ersten Teil sprachen Hedi Brenner, Josef Wehinger und Kurt Bachmann die Weihnachtsgeschichte und Dichtungen aus vergangener und neuerer Zeit. Die Rezitationen waren von gut gewählter Klaviermusik umrahmt. Helle Begeisterung lösten bei der Zuhörerschaft die nach der Kaffee-Tafel gebotenen Darbietungen kabarettistischer Art aus, bei denen mit den bereits genannten jungen Künstlern auch Gudrun Kraus und Heinz Meinerz mitwirkten. -mpf

Musikverein „Harmonie“ gab ein Weihnachtskonzert

Am zweiten Weihnachtsfeiertag trafen sich im „Eichhorn“ in Ruppurr die Freunde einer gediegenen Weihnachtsmusik, die vom Musikverein „Harmonie“ unter der Leitung von Hans Rüdiger durchgeführt wurde. Schon das feierliche Largo von Händel das einleitend klang, versetzte in andächtige Stimmung. Es folgten weitere Musikstücke, ein Weihnachtsgedicht und die Ansprache des Vorstands, sowie Gesangs- und Trompetensolo. Der Holzschuh tanz leitete zu einem heiteren zweiten Teil über, der mit Tanz ausklang.

Turnbergstadt im Weihnachtszauber

Mehr als bei anderen festlichen Anlässen zeigt sich an Weihnachten, wie sehr die Bewohner der einstigen Markgrafenstadt Durlach an der Gemeinsamkeit hängen. Auch in diesem Jahre ließen es sich die Gesangsvereine nicht nehmen, unter dem „Weihnachtsbaum für alle“, am Rathausplatz, mit einigen Chören, ebenfalls für alle, den Heiligen Abend zu begehen. Der strahlende Lichterbaum, die malerischen Silhouetten von Rathaus, Stadtkirche und ehrwürdigen Bürgerhäusern, dazu der Gesang und die andächtig lauschende Menge — all dies zusammen bildete eine gemütliche, fast familiäre Stimmung, wie es eben nur in einer Kleinstadt möglich ist. Ein ähnliches Bild entfaltete sich vor dem städtischen Altersheim in der Spitalstraße, denn auch dort hatte sich ein Männerchor zu einem Weihnachtsständchen für die lieben Alten eingefunden.

In seiner Vereinsfeier hatte der Gesangsverein „Liederkrone“ mit den Mädels des Kinder-Tanz-Studios Bormann-Piasecki eine reizende Überraschung nicht nur für die Kleinen, sondern für die ganze Sängerkapelle vorgesehen. Neben der Bescherung und Vorträgen einiger Vereinsmitglieder war es noch der Chor unter Dirigent Alfred Kunzmann, der mit einigen aus vollem Herzen kommenden Liedern das Seine zu dem Gelingen der Feier beitrug. Ähnlich gestaltet war das Christfest beim Gesangsverein „Lyra“ unter Chormeister Fritz Barth. Mit prominenten Gästen wartete der MGV „Nähmaschinenbauer“ auf, wo Konzertpianistin Hilde Köster, in diesem Kreise ein ständiger Gast, Proben ihres Könnens ablegte. Wilhelm Scholler sang Lieder von Cornelius, während im frohen Programmteil Frau Charlotte Kienz-Hildenbrand, begleitet von Kapellmeister Stalling, ihrer Herkunft (gebürtig in Wien) alle Ehre machte. Musikdirektor Wilhelm Raupp präsentierte den Vereinschor als brillanten Klangkörper, wie er es andern Tags bei seinem zweiten Durlacher Verein,

dem Sängerbund „Vorwärts“ mit seinem Männer- und gemischten Chor, ebenfalls tun konnte. Auch dieser Verein hatte sich eine Reihe namhafter Künstler für die Gestaltung der Feier verpflichtet. Die Durlacher Sportvereine, ASV und „Turnerschaft“, nahmen das Christfest zum Anlaß, ihre eigenen Abteilungen zu präsentieren, und brachten auf diese Weise eine gediegene Programmfolge zusammen.

Organisationstalent allein macht keinen Chef

„Die Führungsaufgabe des Arbeitsvorgesetzten“ — Keine Gleichstellung von Mensch und Maschine

Im Arbeitskreis „Student und Betrieb“ referierte Regierungsbaurat H. Barth vom Landesgewerbeamt über das Thema „Die Führungsaufgaben des Arbeitsvorgesetzten“. Regierungsbaurat Barth definierte einleitend den Begriff „Arbeitsvorgesetzter“ und ging später auf die Führungsaufgaben des Arbeitsvorgesetzten näher ein. Als Arbeitsvorgesetzten bezeichnete der Referent den Betriebsangehörigen, dessen Aufgabe es ist, mit anderen, ihm unterstellten Mitarbeitern festgelegte Arbeitsergebnisse zu erzielen. Führungsaufgaben treten erst dann in Erscheinung, wenn man es mit Menschen zu tun hat. Nur wo der Mensch beteiligt ist, gibt es Führungsaufgaben, die darin bestehen, daß der Arbeitsvorgesetzte in der Lage ist, Arbeitsfehler und Arbeitsmethoden fachlich zu beurteilen, d. h. er muß über ein reichliches Maß an Fachwissen verfügen, um Fehler erkennen zu können. Er muß sich ferner in die Arbeit des anderen hineinfinden können, was wiederum verlangt, daß er die geforderte Arbeit selbst auszuführen vermag. Des weiteren verlangt man vom Arbeitsvorgesetzten die Möglichkeit, die Zusammenarbeit zu lenken, d. h. Arbeitsgruppen zu gestalten und die Mitarbeiterbeziehungen zu regeln. Regierungsbaurat Barth gab den Interessier-

ten Studenten gerade auf diesem Gebiete wertvolle Ratschläge mit, die immer wieder deutlich darauf hinwiesen, daß es der Mensch ist, der im Mittelpunkt des Betriebes steht. „Mensch und Maschine dürfen nie gleichgestellt werden“. Als höchste und edelste Aufgabe des Arbeitsvorgesetzten aber ist die Belegung der Mitarbeiter anzusehen. Der Referent wies mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß Fachkenntnisse und Organisationstalent allein nicht ausschlaggebend für einen guten Arbeitsvorgesetzten sein können. Er muß immer der Tatsache eingedenk sein, daß sich der Arbeiter aussprechen möchte, wenn ihn etwas bedrückt und hier sei es die

Aufgabe des Arbeitsvorgesetzten, dem Arbeiter Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache zu geben. Dieser persönliche Kontakt gibt nicht nur dem Arbeiter das Gefühl des Menschseins, sondern gibt auch dem Arbeitsvorgesetzten die innere Befriedigung, die ihn aus der Rotationsmühle herausreißt, was sich wiederum fördernd auf die ganze Arbeitsgruppe auswirkt. Entscheidend für die Arbeitsgruppe sei und bleibe immer, was der Vorgesetzte in die Waagschale zu werfen vermag. Gerade der Arbeitsvorgesetzte habe in besonderem Maße die Gelegenheit sich von der Person zur Persönlichkeit zu entwickeln. -fer-

Ehrung für 40jährigen Dienst in der Rechtspflege

Der Dienstvorstand des Amtsgerichts Karlsruhe, Amtsgerichtsdirektor Dr. Kurt Galm, Justizinspektor Siemens und Justizsekretär Adolf Grether konnten ihr 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Das gemeinschaftliche Jubiläum bildete Anlaß einer schlichten Feier im Amtsgericht, bei welcher der stellvertretende Dienstvorstand, Oberamtsrichter Heid, Worte des Dankes aussprach und da-

mit dem Wunsch verband, daß die Jubilare noch viele Jahre in guter Gesundheit ihren Dienst im Staat wahrnehmen können. Hierauf wurde ihnen die Ehrenurkunde für 40jährige Dienstzeit überreicht. Der Vorsitzende des Betriebsrats, Justizinspektor Zipf, schloß sich den Dankesworten an und bedachte die Dienstjubilare namens der Betriebsgemeinschaft mit Ehrengaben.

„Gegen Lärm die beste Pille ist und bleibt Dein guter Wille!“

Wilhelm von Scholz:

„Der Wettlauf mit dem Schatten“

Erstaufführung in der „Insel“

Ein „symbolischer Realist“ will Wilhelm von Scholz sein. Jedoch zeigen seine Werke, wie sehr das Mystische, Okkulte sein Sinnen und Denken erfüllt. Auf diese Gedankenfrucht ist es wohl auch zurückzuführen, daß den dramatischen Schöpfungen des heute achtzigjährigen nur selten ein Lorbeer zuerkant wurde. Sein Weg führte vom Symbolismus und Mystizismus über den Neuklassizismus schließlich zur Psychoanalyse. Fast alle seine sich durch geistigen Gehalt und dichterische Empfindungen auszeichnenden Werke spielen in der Welt des Unterbewußtseins, wo sinnliches und übersinnliches Schauen sich berühren. Der Psychologe mag gespannt der Entwicklung des Bühnengesehens folgen, der gewöhnliche Sterbliche jedoch ist höchstens interessiert. Es bleibt ihm versagt, „das Diesseitige mit dem Jenseitigen zu einer Einheit des Erlebnisses befriedigend zu verbinden“.

In die Welt der Hellscherer und Psychoanalyse führt auch das seit 1921 über sehr viele Bühnen gegangene Schauspiel „Der Wettlauf mit dem Schatten“, welches das Karlsruher Einraumtheater „Die Insel“ am Sonntag brachte. Das sehr auf Wirkung berechnete Stück stellt dar, wie einem Dichter die Gestalt der er eben schaffen will, als Rivale entgegentritt. Eine befriedigende Auswirkung der mystischen Klänge ist dem Autor jedoch nicht gelungen. Sie führt vielmehr zu einem ziemlich unlogischen und bedauerlich lapidaren Schluß.

Das Fundament einer Aufführung ist bekanntlich die Regie. H. A. von Portatius, der für Neubearbeitung und Inszenierung verantwortlich zeichnet, erwies sich jedoch als eine Grundlage, auf der man nicht bauen sollte. Eine Leistung, die den Maßstab nicht bei sich selbst anlegt, kann nicht auf andere ausstrahlen. Sie wird zu einer Liebhaberei, die nicht ins Künstlerische umzusetzen ist. Es entsteht eine Einstudierung mit Hilfe der Schauspiel-

er, aber keine Uebertragung auf die Schauspieler.

Wenig intuitiv wie seine Inszenierung und in reichlich abgespannter Form spielte Portatius selbst den Dr. Martins. Aus dem nach dem Willen des Dichters mit sich selbst ringenden, grübelnden Mann voll selbständigem geistigem Gepräge wurde eine schlei Wohnzimmerfigur. Sogar der bereits erwähnte unmotivierte Schluß blieb in den Bezirken reiner Konversation. Auch Gudrun Bayer als Berta fehlte offensichtlich die zündende Initiative der Regie. Die Künstlerin kann mehr als sie diesmal zu geben vermochte. Meist mittleren Regisseuren ausgeliefert, wechselt sie zwar ihre Rollen, nicht aber ihre Ausdrucksmittel in gleichem Maße. Etwas zu alt in der Maske, vermittelte sie immerhin gemeinsam mit Horst Kraus als Fremder die künstlerisch bemerkenswertesten Augenblicke des Abends. J.F.

„Das Apostelspiel“ von Max Mell in der „Insel“

Die Karlsruher „Insel“ brachte „Das Apostelspiel“ von Max Mell in der Inszenierung von Werner Wedekind. Mag die Dialogführung auch an vielen Stellen etwas primitiv sein, unter dem Eindruck der Weihnacht kommt immerhin beinahe eine Art Katharsis im aristotelischen Sinne zustande. Der Glaube ist des Denkens letzter Schluß. Die kindliche Einfachheit siegt über das Verbrechen. Aus der Zweipoligkeit erhält das Spiel seinen Sinn. Die Atmosphäre geben die oft recht abstrakten Verse. Es ist das Werk eines Lyrikers, dem die dramatische Verspannung selten gelingt. Mell traut weder dem Begriffsvermögen des Publikums noch der Illusionskraft seiner Dialogkunst sehr viel zu. Er gibt daher vor und nach der Aktion mit freundlicher Redseligkeit den Kommentar. Der Großvater posiert sich im schwach beleuchteten Bühnenrahmen und

instruiert in präriterativer Form die Mission. Indirektes Theater — damals und dort und wir werden belehrt — im Gegensatz zum lebendigen Theater — jetzt und hier und wir sind dabei. Nun, die „Insel“ plante diesmal ja keine künstlerische Offenbarung. Als weihnachtliches Spiel klingt das Stück an und sei willkommen.

Der Inszenierung kam es darauf an, die „Grundmelodie“ des Spiels herauszuarbeiten, die siegreiche Einfachheit. Ruth Fischer (Maria

Magdalena) war die Zauberin des Abends. Mit dem Kapital selbstverständlicher Gläubigkeit bestritt sie ihn. Ludwig Baschang (Großvater) paßte sich geschickt der zum Teil entlegenen sprachlichen Welt an. Horst Kraus (Petrus) und Winfried Müller (Johannes) seien ob ihrer profilierten Leistungen hervorgehoben. Das Bühnenbild Trude Karrers war einfach und somit zweckentsprechend. Der Beifall des Publikums klang ungerungen und warmherzig. fs.

Von der China-Mode bis zur Gotik

Winterprogramm der „Badischen Heimat“

Rechtzeitig zum Jahresbeginn legt die Karlsruher Ortgruppe des Landesvereins „Badische Heimat“ das Programm ihrer Veranstaltungen bis März 1954 vor. Höhepunkte des vergangenen Winterjahres waren die Vortragsabende von Professor Dr. K. Preisenzanz über Wege und Schicksale der Manessischen Handschrift und von Privatdozent Dr. Franzsepp Württemberg über Maler als Wanderer, in dem an Hand eindrucksvoller Bilder von Kersting, Schwindt, Genelli, Courbet, Busch, Klingner, Böcklin, Schirmer und Spitzweg das Reisen als eine neue Lebensform der Künstler während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgestellt wurde.

Das Veranstaltungsprogramm 1954 beginnt mit dem Lichtbildvortrag von Dr. Heinrich Niester über Bauten der China-Mode in Ba-

den im 18. Jahrhundert am Mittwoch, 20. Januar, am Mittwoch, 17. Februar, wird Dr. Gerda Kircher über die Zähringer und Bernhard von Baden sprechen, wobei Lichtbilder von Bildnisdarstellungen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert gezeigt werden. Schließlich spricht am 17. März 1954 Dr. Ludwig Moser zu Lichtbildern über den spätgotischen Silberbeschrein der Heiligen Gaerwasius und Protasius im Münster zu Breisach. Sämtliche Veranstaltungen finden im Bunte-Hörsaal der Technischen Hochschule statt. Am 11. April 1954 ist eine Omnibusfahrt nach Straßburg geplant.

Goldenes Doktor-Jubiläum von Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. Fritz Marguerre

Die Fakultät für Maschinenwesen hat dem Generaldirektor i. R. Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. Fritz Marguerre, der am 23. 10. 1903 an der Techn. Hochschule Karlsruhe auf Grund einer elektrotechnischen Dissertation zum Dr.-Ing. promovierte, zu seinem 50jährigen Dr.-Jubiläum in feierlicher Weise die Promotionsurkunde erneuert. In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Hochdruck-Dampfanlagen wurde er von der Techn. Hochschule Karlsruhe im Jahre 1931 durch den Dr.-Ing. e. h. ausgezeichnet. 1950 erhielt er die Gulliesumme-Gedenkmünze, 1952 durch die Regierung von Baden-Württemberg den Titel Professor.

Das Karlsruher Jugendkabarett „Die Setzlinge“ bringt am Mittwoch, um 20 Uhr, im Bonifatiusaal, für den kath. Männerverein der Weststadt mit dem „Kreis junger Familie“ sein Weihnachtsprogramm, Ernstes und Heiteres in Dichtung und Musik.

Badisches Staatstheater, Großes Haus, 18 Uhr: Freier Kartenverkauf und Volksbühne: „Peterchens Mondfahrt“, Weihnachtsmärchen von Gerdt von Basewitz. Ende 18.15 Uhr. — 20 Uhr: Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde Abt. A1 und A II: „Die Landstreicher“, Operette von Ziehrer. Ende 22.30 Uhr. — Kleines Haus, 20 Uhr: „Die Liebe der 4 Obersten“, Komödie von Peter Ustinov. Ende 22.30 Uhr.

Auch dieses Jahr Ettlinger Gemeinde-Weihnacht

Bürgermeisterrede am Heiligen Abend
 Ettlingen. Ueber 1000 Ettlinger hatten sich vor Anbruch des Heiligen Abends zur Oeffentlichen Weihnachtsstunde auf dem Marktplatz eingefunden. Mittelpunkt der Weihnachtsstunde bildete wiederum die Ansprache von Bürgermeister Hugo Rimmelspacher. „Und Gott war uns gnädig“, begann der Bürgermeister seine Ausführungen und wies darauf hin, daß in dem zu Ende gehenden Jahr viel geleistet worden sei, wenn auch leider nicht soviel Mittel zur Verfügung ständen, um alles anzugreifen und zu vollenden. Der Bürgermeister erinnerte nur an die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in der Altstadt, bezeichnete den der Vollendung entgegengehenden Asamsaal als schönsten Festraum Mittelbadens. Hauptfeind unseres Lebens bleibe nach wie vor die Wohnungsnot, welcher durch Weiterführung des städtischen Wohnungsbaues begegnet werde, ohne daß man den Privaten oder den Bau-genossenschaften damit Konkurrenz machen wolle. Noch wenigstens 100 Wohnungen seien notwendig, um sonst unlösbare Verhältnisse von seiten der Stadt zu beheben. Trotz spärlicher öffentlicher Mittel könne sich im übrigen der Ettlinger Wohnungsbau 1953 sehen lassen. Nach Abschluß der Kanalisation könne er noch mehr gefördert werden. — Besondere Würdigung sollte der Bürgermeister dem Kirchenbau der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden, und gedachte in herzlichen Worten der großen Verdienste des verstorbenen Stadtpfarrers Leo Rüger.

Bei seinem Rückblick auf die kulturellen Ereignisse des Jahres hob der Bürgermeister vor allem den Besuch der Saarländer und die Internationale Kommunaltagung Presse — Rundfunk hervor. Neben der Freude für die Weststadtkinder, voraussichtlich schon zu Ostern 1954 die neue Schule besuchen zu können, befriedigte ihn auch die Verbesserung der inneren Schulverhältnisse. Seine Hoffnungen aber galten auch dem Bau des neuen Realgymnasiums und einer neuen Gewerbe- und Handelsschule. Nachdem der Bürgermeister an die große Freude erinnert hatte, die man über die Rückkehr einiger Rußlandgefangenen empfinden durfte, prangerte er die Unmenschlichkeit an, neun Jahre nach Kriegsschluß noch ehemalige Soldaten in der Gefangenschaft zurückzuhalten. Ihnen gälte die besten Wünsche für baldige Heimkehr. Der Welt fehle die Herzlichkeit, die Verpflichtung von Mensch zu Mensch, ohne die wir heute nicht mehr auskommen könnten. Die Kräfte aller müßten in Zukunft dem Aufbau und der Zusammenarbeit dienen und dürften nicht vom Mißtrauen aufgezehrt werden. Dann entstände ein Haus, in dem sich alle geborgen fühlen könnten, so daß es nicht nur an Weihnachten, sondern jederzeit wahr werde — die Botschaft vom Frieden auf Erden.

Pforzheimer Wiederaufbau unverändert

Pforzheim. Der Winter konnte den Pforzheimer Wiederaufbau nicht einschränken. So konnten noch kurz vor Jahresende in der Innenstadt mehrere Geschäftshäuser bezogen werden. Vor allem muß hier das große Eckhaus Leopoldstraße—Zerrennerstraße genannt werden, das jetzt das Herrenbekleidungshaus Möser beherbergt. Auch die Wohnungen des sozialen Wohnungsbaues in der unteren Au, wo in mehreren Blocks etwa 300 Wohnungen vollendet werden, werden nun laufend bezogen. Innerhalb des Straßendreiecks Bahnhofstraße—Klehnlestraße—Poststraße entsteht zur Zeit ein großer Häuserkomplex, der neben zahlreichen Wohnungen und Büros auch Ladengeschäfte aufnehmen wird. Die große Pforzheimer Silberwarenfabrik Lutz und Weiß wird in Bälde ein neues Fabrikgebäude am Turnplatz in Betrieb nehmen können.

Wildbad für den Winter gerüstet

Wildbad. In einer Sitzung kurz vor Weihnachten beschloß der Gemeinderat die Anschaffung eines weiteren Schneepfluges. Dem Gesuch des Omnibusbesitzers Rath an Stelle seines alten 18stündigen Omnibusses einen mit 30 Sitzplätzen zumassen, wurde entsprochen. Ebenfalls erhielten die Anträge zweier Elektrotechniker auf Zulassung zu Installationsarbeiten Zustimmung. — Ueber das auf dem Sportplatz zu erstellende Turnerheim wurden Pläne vorgelegt. Es wurden hierzu keine Einwände geltend gemacht. Der Vorsitzende berichtete abschließend über die geplante Umstellung von Gleich- auf Wechselstrom.

Gemeinderat inspizierte den Wald

Grünwettersbach. Kürzlich fand eine Begehung des Gemeindeforstes durch den gesamten Gemeinderat unter Führung von Revierförster Löffler statt. Letzterer berichtete über Arbeiten und Planungen im zurückliegenden Geschäftsjahr und klärte über Aufforstung, künftige Abholzungen und sonstige forstwirtschaftliche Belange auf. Der Stand des Waldes ist erfreulicherweise dank der Umsicht des Revierförsters gut. Beschlossen wurde, einige stark benützte Waldwege zu schottern und in besseren Stand zu setzen. Die neu angeschaffte Motorsäge wurde in Tätigkeit vorgeführt und mit Befriedigung deren gute Leistungsfähigkeit festgestellt.

Die Landespolizei meldet

Rußheim. In der Nacht zum 24. 12. wurde in Rußheim ein Krad entwendet. Die Täter verursachten bei der Fahrt mit diesem einen Verkehrsunfall. Danach ließen sie das Krad liegen, entwendeten ein Fahrrad und fuhren nach Hause. Es handelt sich um zwei Täter, die alsbald ermittelt wurden. Einer der Täter erlitt bei dem Verkehrsunfall Verletzungen, die

Glatteis auf den Schwarzwaldhöhenstraßen

Oberhalb 700 Meter geschlossene Schneedecke

Hornberg. Im Schwarzwald liegt nach dem neuesten Schneebericht des Wetteramtes Freiburg oberhalb 700 Metern eine geschlossene Schneedecke. Bei 10 bis 20 cm Pulverschnee bestehen oberhalb 900 bis 1000 Metern Wintersportmöglichkeiten, die jedoch vorerst noch als mäßig bezeichnet werden müssen, da eine feste Unterlage fehlt. In den nächsten Tagen ist mit keiner wesentlichen Aenderung zu rechnen.

Auf den Höhenstraßen im Schwarzwald, insbesondere in der Gegend von Freudenstadt, Neustadt, St. Märgen und im Feldberggebiet sowie auf der schwäbischen Alb ist der Verkehr stellenweise durch Glatteis behindert. In den übrigen Gebieten des Landes sind die Straßen schnee- und eisfrei.

Tod am Heiligen Abend

Gutach. Am Heiligen Abend stieß ein 24 Jahre alter Motorradfahrer aus Bad Rippoldsau in der Nähe von Gutach im Schwarzwald mit einem entgegenkommenden Lastzug zusammen. Der junge Mann, der zu seiner Braut fahren wollte, war sofort tot.

Gengenbach. Beim Ueberqueren der Straße am oberen Tor wurde Lydia Müller aus Halgerach von einem Motorradfahrer, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, angefahren und verletzt. Die Verunglückte hatte vor Jahresfrist schon einmal einen schweren Unfall erlitten.

Im Autofieber

Offenburg. Das Offenburgsches Schöffengericht hatte einen nicht alltäglichen Fall zu verhandeln. Ein 22 Jahre alter Schriftsetzer aus Duisburg saß auf der Anklagebank. Er hatte in Offenburg, in Achern und auch in Sasbach Autos gestohlen. Jedesmal, wenn diesen das Benzin ausging, ließ er sie stehen und klatete sich an der nächsten Ecke einen neuen Wagen. Auch andere Diebstähle hatte der junge Mann auf dem Gewissen. Das Leben des Angeklagten vollzog sich ziemlich einseitig. Er befand sich fast immer hinter Gittern. Aufgezogen in einer Fürsorgeanstalt, erlernte er das Schriftsetzerhandwerk und gab sich später vielfach als Pressevertreter aus. Dies imponierte besonders seiner Freundin, zu der er ohne Wagen nicht zu kommen wagte. Nun wird er auf ein Jahr und neun Monate auf ein Auto verzichten müssen.

Er glaubte sich zu streng erzogen

Offenburg. Ein 17 Jahre alter Hilfsarbeiter wurde aufgegriffen, der sich im Elternhaus zu streng erzogen glaubte und nun bei der Fremdenlegation die Freuden des indonesischen Dschungelkrieges kennenlernen wollte. Seine

Ausweispapiere hatte er zuvor gefälscht, um nachzuweisen, daß er das Mindestalter von 18 Jahren zur Aufnahme in die Legion habe. Eine Nachfrage bei seiner Heimatbehörde hat ergeben, daß er dort zum Nachteil seines Vaters eine an diesen gerichtete Geldsendung unberechtigt empfangen und mit dem Namen des Vaters quittiert habe.

Ein Füllhalter = 6 Monate Gefängnis

Offenburg. Ein Arbeiter aus Warschau stahl aus dem verschlossenen Zimmer eines Metzgergesellen einen Füllhalter. Er bestritt zwar die Tat, aber der Füller befand sich in seinem Besitz. Der Angeklagte machte den „Unbekannten“ für den Diebstahl verantwortlich. Es nützte ihn nichts. Da der Angeklagte rückfällig war, wurde er mit einem halben Jahr Gefängnis bestraft.

Betrüger am Werk

Offenburg. In den letzten Wochen ist hier unter dem Namen Dieter Wartenberg aus Wieslet ein Betrüger aufgetreten. Er hat in

Einbrecher ausgebrochen

Über das Gefängnisdach in die Freiheit

Baden-Baden. Einem 25 Jahre alten Untersuchungsgefangenen gelang es am Montag aus dem Baden-Badener Gerichtsgefängnis zu entkommen. Der Häftling, ein gebürtiger Pole, war nach dem Hofgang als die Gefangenen wieder in ihre Zellen eingeschlossen wurden, unbemerkt einen Stock höher gestiegen und hatte dort eine Türe zum Speicher des Gefängnisses aufgebrochen, die wohl verschlossen, aber nicht ausreichend gesichert war. Vom Speicher aus gelang er aufs Dach, von dort in den Garten und schließlich auf die Straße. Eine in der Nähe des Gefängnisses wohnende Frau hatte den Häftling, der Zivilkleidung trug, beobachtet. Der von ihr alarmierten Polizei gelang es jedoch nicht mehr, den Ausbrecher zu stellen. Der Pole, der sich wegen Einbruchs verantworten sollte, war aus einer überfüllten Haftanstalt in das Baden-Badener Gefängnis gebracht worden. Nach Aussagen von Mitgefangenen soll er sich am Vortage eingehend nach der russischen Mission in der Kurstadt erkundigt haben.

Byrons Ode an Napoleon

Baden-Baden. Lord Byron, ein begeisterter Verehrer Napoleons, dichtete im Jahr 1814 aus Zorn über den unruhlichen Rücktritt des Kaisers einen flammenden Protest gegen Gewaltherrschaft und Cäsarenwahn. Diese Ode enthält Gedanken von unheimlicher Ak-

Neureuter „Massenkumulieren“ noch nicht bereinigt

Jetzt werden Gemeinderatswahlstimmzettel geprüft — Kreistags-Wahlanfechter verlangen keine Revision des Kreisratsentscheids

Neureut. Der Streit um das Neureuter „Massenkumulieren“ ist noch nicht beendet. Zwar hat der Kreisrat, wie von uns berichtet, nach langer und eingehender Prüfung die Einsprüche zurückgewiesen, doch ist damit noch keine Entscheidung über die ebenfalls vorliegende Wahlprüfung zur Gemeinderatswahl gefällt worden. Die Einsprüche gegen die Gemeinderatswahl basieren auf der gleichen Grundlage wie die gegen die Kreistagswahl. Es wird also vorgeworfen, daß teilweise nur Stimmzettel der DVP/FDP in den Haushaltungen abgegeben und auf diesen für die DVP/FDP durch die Hand des amtlichen Austrägers vorkumuliert worden seien. Die Einsprucherhebenden, es sind auch hier die SPD, CDU, BHE, kamen nun auf einer an den Weihnachtstagen stattgefundenen Zusammenkunft überein, eine Sondersitzung des Gemeinderats auf kommenden Mittwoch zu verlangen. In dieser Sitzung soll ein Ausschuss gewählt werden, der die Einsprüche zur Gemeinderatswahl untersucht und prüft. Gleichzeitig wurde beschlossen, im Hinblick auf die vom Kreisrat zurückgewiesenen Kreistagswahlstimmzettel kein Gebrauch von der Berufungsinstanz (Regierungspräsidium Nordbaden) zu machen.

In der letzten Sitzung des Gemeinderats vor Weihnachten berichtete Regierungsrat Weckesser ausführlich über die Entscheidung des Kreisrates. Die Wahlprüfung sei deshalb zurückgewiesen worden, weil nach Meinung des Kreisrats der Artikel 27, Absatz 2 des Wahlgesetzes, wonach eine Wahlwiederholung nur erforderlich ist, wenn sie voraussichtlich ein anderes Ergebnis und eine andere Sitzverteilung bringt, nicht zutrifft. Die mit Sicherheit festgestellten Wahlverstöße hätten nicht den Umfang einer entscheidenden Wahlbeeinflussung. Dagegen seien die bewiesenen Verfehlungen des Austrägers Schwarz (kumulieren) noch nicht erledigt. Es sei aber Aufgabe der Staatsanwaltschaft, die strafrechtliche Seite dieser Schwarzachen Angelegenheit zu verfolgen. Regierungsrat Weckesser sprach sich gegen eine Weiterver-

wendung des Austrägers Schwarz durch die Gemeindeverwaltung aus.

Nach ausführlicher Diskussion des Wahlprüchenscheids legte der Gemeinderat die Bürgermeistereiwahl auf 17. Januar fest. Gleichzeitig wurde beschlossen, an die Gemeindebedienstete Weihnachtsgratifikationen in Höhe der Landessätze und der Sätze der Landkreisverwaltung Karlsruhe auszubehalten.

Name für zwei Schulhäuser gesucht

Gemeinde unterstützt Industrieerweiterung

Berghausen. Da durch den Bau des neuen Schulhauses nunmehr zwei Schulhäuser nebeneinander sich befinden, nur getrennt durch einen freien Spielplatz, wird es zur Notwendigkeit, beide Schulen, in denen sich nunmehr der gesamte Lehrbetrieb abwickelt, auch je mit einem Namen zu versehen. Diese Aufgabe hatte sich der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung gestellt. Der Vorschläge waren es aber so viele und derart voneinander abweichende, daß eine Entscheidung nicht getroffen werden konnte. Die Namensgebung wurde daher auf die nächste Sitzung verschoben; die Schüler der achten Klasse sollen sich inzwischen auf passende Namen für die beiden Schulhäuser besinnen. — Die neu auszubauende Wohnstraße, die von der Wöschbacher Straße bei der Mechanikerwerkstätte Bippes auf das Gewann Ebene führt, wurde in „Lerchenstraße“ benannt. — Für einen hiesigen Bauherrn übernimmt die Gemeinde die Ausfallbürgschaft für ein Baudarlehen bei der Landeskreditanstalt zur Erbauung eines Mehrfamilienwohnhauses. Ein Bauplan zur Erstellung eines Wohn- und Geschäftshauses in der Bärenstraße wurde vom Bauausschuß befürwortet. Die Firma Walz u. Dehm, Elektro-, Radio-, Haushalts- und Eisenwarengroßhandlung ersucht die Gemeindeverwaltung um Unterstützung in der Geländebeschaffung zur Erweiterung ihres Betriebes. Dieses Unternehmen, das sich in den 5 Jahren seit seiner Gründung am hiesigen Platze stets aufwärts entwickelte, beschäftigt heute zirka 70 Arbeiter und Ange-

mehreren Fällen Bestellungen auf Lieferung von Feder-Oberbetten zum Preis von 78,10 DM entgegengenommen, während bei Lieferung 91.— DM bezahlt werden mußten. Durch die unwahren Angaben des betrügerischen Vertreters konnte sich dieser in den unberechtigten Besitz von jeweils 10 Prozent Anzahlungssumme setzen. Weitere Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Feuer am 2. Feiertag

Rastatt. Am zweiten Weihnachtsfeiertag mußte die Rastatter Feuerwehr mit Rauchmasken in Tätigkeit treten, um einen Kellerbrand zu löschen. Ueber eine Stunde lang mußten die Feuerwehrleute tätig sein. Es war ein Haufen leicht brennbares Heizmaterial in Brand geraten.

Eine neue Kirchturmuhr

Gaggenau. Die neue Uhr an der katholischen Pfarrkirche schlug am Morgen des ersten Feiertages zum ersten Male. Die Uhr soll künftig jede Nacht, von Scheinwerfern angestrahlt, sichtbar sein.

Generalversammlung der Narrenzunft

Hornberg. Vor einigen Tagen hielt die Narrenzunft im Gasthaus zum „Tannhäuser“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, die durch die Amtsniederlegung des gesamten bisherigen Vorstandes notwendig wurde. Da über verschiedene Probleme der Durchführung der kommenden Fastnacht Unstimmigkeiten entstanden waren, glaubte der bisherige Vorstand, der Sache am besten zu dienen, wenn er sein Amt zur Verfügung stellt. Theo Schöck gab einen kurzen Bericht über die vergangenen Veranstaltungen, die alle für die Zunft Erfolge brachten. Mit einer Musikkapelle sind bereits Verhandlungen für die kommende Fastnacht aufgenommen; es sei eine Kapelle, die zugkräftig sei und für einen guten Besuch der Veranstaltungen bürge. Der Bericht des Kassawalters Bernst ließ erkennen, daß die Finanzlage gut ist. Dem Gesamtvorstand wurde auf Antrag Entlastung erteilt. Nach langen Debatten, bei denen es in der Hauptsache um die Bestellung der Kapelle für Fastnacht ging und auch sonst einige Unklarheiten beseitigt wurden, schritt man zur Wahl in geheimer Abstimmung. Die größte Stimmenzahl entfiel auf den bisherigen Vorstand Theo Schöck, der aber entschieden ablehnte. Albert Ketterer nahm das Amt als erster Vorsitzender an. Auch der zweite Vorstand wurde in geheimer Abstimmung gewählt.

Dr. Wildin bei Flüchtlingswaisenkindern

Lahr. Eine schöne Weihnachtsfeier erlebten 170 Flüchtlingswaisenkinder im Reichswaisenhaus Lahr. Die Feier erhielt durch die Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. Wildin eine besondere Note. Sämtliche Kinder konnten Geschenke entgegennehmen.

Kreis-Geflügel-Ausstellung

Bretten. Der Kleintierzuchtverein 1893 Bretten, der im abgelaufenen Jahr sein 50jähriges Jubiläum feiern konnte, beschließt dieses würdig, indem er die Organisation einer großen Kreisausstellung am 31. Dezember und 1. Januar übernommen hat, die in der „Stadt Pforzheim“ stattfinden wird

Name für zwei Schulhäuser gesucht

Gemeinde unterstützt Industrieerweiterung

Berghausen. Da durch den Bau des neuen Schulhauses nunmehr zwei Schulhäuser nebeneinander sich befinden, nur getrennt durch einen freien Spielplatz, wird es zur Notwendigkeit, beide Schulen, in denen sich nunmehr der gesamte Lehrbetrieb abwickelt, auch je mit einem Namen zu versehen. Diese Aufgabe hatte sich der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung gestellt. Der Vorschläge waren es aber so viele und derart voneinander abweichende, daß eine Entscheidung nicht getroffen werden konnte. Die Namensgebung wurde daher auf die nächste Sitzung verschoben; die Schüler der achten Klasse sollen sich inzwischen auf passende Namen für die beiden Schulhäuser besinnen. — Die neu auszubauende Wohnstraße, die von der Wöschbacher Straße bei der Mechanikerwerkstätte Bippes auf das Gewann Ebene führt, wurde in „Lerchenstraße“ benannt. — Für einen hiesigen Bauherrn übernimmt die Gemeinde die Ausfallbürgschaft für ein Baudarlehen bei der Landeskreditanstalt zur Erbauung eines Mehrfamilienwohnhauses. Ein Bauplan zur Erstellung eines Wohn- und Geschäftshauses in der Bärenstraße wurde vom Bauausschuß befürwortet. Die Firma Walz u. Dehm, Elektro-, Radio-, Haushalts- und Eisenwarengroßhandlung ersucht die Gemeindeverwaltung um Unterstützung in der Geländebeschaffung zur Erweiterung ihres Betriebes. Dieses Unternehmen, das sich in den 5 Jahren seit seiner Gründung am hiesigen Platze stets aufwärts entwickelte, beschäftigt heute zirka 70 Arbeiter und Ange-

Name für zwei Schulhäuser gesucht

Gemeinde unterstützt Industrieerweiterung

Berghausen. Da durch den Bau des neuen Schulhauses nunmehr zwei Schulhäuser nebeneinander sich befinden, nur getrennt durch einen freien Spielplatz, wird es zur Notwendigkeit, beide Schulen, in denen sich nunmehr der gesamte Lehrbetrieb abwickelt, auch je mit einem Namen zu versehen. Diese Aufgabe hatte sich der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung gestellt. Der Vorschläge waren es aber so viele und derart voneinander abweichende, daß eine Entscheidung nicht getroffen werden konnte. Die Namensgebung wurde daher auf die nächste Sitzung verschoben; die Schüler der achten Klasse sollen sich inzwischen auf passende Namen für die beiden Schulhäuser besinnen. — Die neu auszubauende Wohnstraße, die von der Wöschbacher Straße bei der Mechanikerwerkstätte Bippes auf das Gewann Ebene führt, wurde in „Lerchenstraße“ benannt. — Für einen hiesigen Bauherrn übernimmt die Gemeinde die Ausfallbürgschaft für ein Baudarlehen bei der Landeskreditanstalt zur Erbauung eines Mehrfamilienwohnhauses. Ein Bauplan zur Erstellung eines Wohn- und Geschäftshauses in der Bärenstraße wurde vom Bauausschuß befürwortet. Die Firma Walz u. Dehm, Elektro-, Radio-, Haushalts- und Eisenwarengroßhandlung ersucht die Gemeindeverwaltung um Unterstützung in der Geländebeschaffung zur Erweiterung ihres Betriebes. Dieses Unternehmen, das sich in den 5 Jahren seit seiner Gründung am hiesigen Platze stets aufwärts entwickelte, beschäftigt heute zirka 70 Arbeiter und Ange-

AZ, Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftsstelle Karlsruhe Waldstraße 23, Chefredaktion: Theo Josef Lokales: Helmut Köhler und Gertrud Waldecker, Land: Fritz Pfrommer, Sport: Helmut Zeschel, Anzeigen: Theo Zwickler, Techn. Herstellung: Karlsruhe Verlagsgesellschaft in Verbindung mit der Druckerei und Verlagsanstalt in Mannheim, Mitglied der Pressegenossenschaft Mannheim — Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn.

Aus der Welt des Films

Viele schöne Filme - aber nur eine „Lili“

Der französischste Film, der je ein amerikanisches Atelier verließ / Von Klaus Hebecker

Zu Weihnachten kommt ein Film in unsere Kinos, den zu preisen einem keine Ruhe läßt, kaum, daß man ihn gesehen hat. Das kleine Wunderwerk heißt „Lili“, ist der zauberhaft-zarteste Film seit langem und kommt ausgerechnet aus Hollywood (MGM), wo man sich jetzt so mit dem Monumentalen strapaziert. „Lili“ ist der französischste Film, der wohl je ein amerikanisches Atelier verlassen hat. Seine Hauptdarstellerin, Leslie Caron, hatte schon in „Ein Amerikaner in Paris“ viele Zuschauer so verzaubert wie das sonst nur in guten Märchen der Fall zu sein pflegt.

„Lili“ ist eine kleine Geschichte, mehr Aphorismus als Handlung. Ein schüchternes Waisen-Mädchen vom Lande kommt in eine französische Kleinstadt und sucht bei einem Bekannten des verstorbenen Vaters Schutz und Hilfe. Doch auch dieser Bekannte lebt nicht mehr, und der Nachbar, der Lili aufnehmen will, verbindet mit diesem Angebot alles andere als hilfreiche Wünsche. So wandert Lili mit ihrem Kofferchen auf einen heiligen Jahrmärkte, wo sie die Bekanntschaft mit Marc, dem Zauberkünstler, macht. Lilis unschuldiges Herz sieht in Marc den großen Zauberer und auch gleich den bedeutsamen Kavalier; Marc indessen, mit einer make-up-Schönheit (Zsa-Zsa Gabor) verheiratet, erblickt in Lili nur das kleine, dumme Ding, das so gut und sehnsüchtig ist, wenn man ihm ein bißchen Liebe vorgaukelt. Tief enttäuscht von Marc und ohne Hoffnung und Zuflucht, will Lili ihr armseliges Leben aufgeben. Doch da wird sie von den Marionetten aus Paul Berthalets Kaspertheater zurückgerufen, und sie spricht mit den Marionetten, sie singt ihnen ein Liedchen vor und sie gibt sich der Illusion hin, daß die Marionetten die einzigen Menschen sind, denen sie ihr trauriges Herz ausschütten kann und die Verständnis für sie haben. Der Mann aber, der die Marionetten lenkt und der Lili für seine Vorstellungen bei sich behält, ist ein ver-

schlossener Mensch, voll Hemmungen und voll Lebensüberdruß. Er war einst ein großer Tänzer, der seinen Beruf infolge einer Kriegsverletzung nicht mehr ausüben kann und der sein gütiges Herz hinter seinen

Marionetten versteckt. Es dauert lange, bis Lili erkannt hat, weich lebenswerter, anständiger Mensch Paul ist — im Gegensatz zu dem oberflächlichen, von ihr angeschwärmten Marc — und bis auch Paul durch Lilis



Sie sind Freunde geworden, die kleine Lili und ihre Puppen, die Hauptdarsteller einer französischen Jahrmärkte. Das einsame Waisenmädchen fand hier eine neue Heimat und in den Puppen „Kollegen“, denen sie mehr vertraut als den Menschen. — Leslie Caron wurde für diese Rolle bei den Filmfestspielen in Cannes mit einem Sonderlob für die „charmanteste Darstellung“ geehrt.

sanftes, unschuldiges Wesen wieder neuen Lebensmut bekommt.

Mehr soll man nicht sagen. Das poesievolle Spiel, in dem die Marionetten Menschen sind und manche Menschen nur Marionetten, ist von Charles Walters in dezent abgestimmten Farbdarstellungen so lebenswürdig und zart inszeniert worden, daß ein jeder sich wundert, woher der Film die Kraft nahm, seiner heute sehr laut gewordenen, auf Effekte zugeschnittenen Umgebung zu entsagen. Das Spiel der Marionetten ist als wichtigster Bestandteil der Handlung so ungezwungen eingebettet, daß man „Lili“ weit mehr Lob zuerkennen muß, als nur die in Cannes ausgesprochene Auszeichnung als bester Unterhaltungsfilm einer Jahresproduktion. Ueber die Regie und die Musik von Bronislaw Kasper hinaus verdient die Choreographie eine besondere Beachtung. Kaum wohl ist in einem Film die Verschmelzung von Traum und Wirklichkeit so harmonisch geraten, wie hier der Spaziergang Lilis über die Landstraße und ihre gedankliche Begegnung mit den ihr liebgewordenen Marionetten, aus denen die menschliche Güte Paul Berthalets spricht. Auch die Darsteller, Mel Ferrer, Jean Pierre Aumont und selbst die sonst so exaltiert explosive Zsa-Zsa Gabor, fügen sich mit unaufdringlichem Können in das feinfühliges Spiel ein, als hätte ihnen dieser filmische Schritt vom Wege mehr Freude und Anteilnahme entlockt als viele andere Streifen, in denen sie sich nach Herzenslust temperamentvoll ausspielen konnten.

Doch was wäre Lili ohne Leslie Caron? Vermutlich nur eine nette Pastellzeichnung ohne Rahmen. Denn ihr sanftes, ganz von innen kommendes Spiel, machen diesen Film erst zu dem, was er ist: ein Bilderbogen der Anmut und der Poesie; ein Film, von dessen Hauptdarstellerin jene Verzauberung ausgeht, die den Weg zur Kunst ebnet.

Schlagerparade — Kapellenparade

Von Barnabas v. Geczy zu Stan Kenton

Mancher Fremde, der an dem kleinen Gutshaus in Feldkirchen (Bayern) vorbeiging, blieb erstaunt stehen. Das war kein Grunzen der Schwäne, kein Mähen der Kühe, kein Wiehern der Pferde, das aus der großen Scheune dranzuging, sondern das Klängen von Geigen, Cellos und Bässen. Und drinnen war kein Melkermeister kommandierend am Werk, sondern Barnabas von Geczy, Guisherr und Kapellmeister, auch der „Paganini des 3-Uhr-Tees“ genannt. Jahrelang hatte seine Geige geschwiegen. Jetzt wurde sie wieder ans Tagelicht geholt. Acht Monate und vier Tage lang arbeitete Barnabas mit seinem Musikern, bis er das neuerstandene Orchester für fähig hielt, an den Ruhm des alten, unvergessenen Geczy-Klangkörpers anzuknüpfen.

Die erste Nachkriegs-Tournée wurde ein Sensationserfolg. Im ganzen Bundesgebiet bestätigten ausverkaufte Häuser, wie gut das Publikum den Namen Barnabas von Geczy noch im Gedächtnis hatte. Es kamen Angebote aus Holland, England, aus Japan sogar. Man war wieder „da“. Und man durfte zufrieden sein.

Es kam der Vertrag mit dem Melodie-Herzog-Film „Schlagerparade“, in dem Barnabas von Geczy einen wesentlichen Teil des musikalischen Programms bestreitet. Es kam auch zu der Begegnung zwischen ihm und Maurice Chevallier, der ebenfalls in der „Schlagerparade“ mitwirkt, am Flughafen Tempelhof, wo sie sich herzlich die Hände schüttelten.

Barnabas von Geczy, der Meister der gehobenen Unterhaltungsmusik, ist nicht der einzige Kapellmeister, der mit seinem Orchester

an der „Schlagerparade“ teilnimmt. Es gibt auch ein Wiedersehen mit Peter Kreuder. Seine sogenannte Combo-Besetzung hat sich allen Prophezeiungen zum Trotz in der Beliebtheit des Publikums gehalten. Klavier, Gitarre, Schlagzeug, Bass und Geige — sie erzeugen „kleine“, aber unüberhörbare Musik, die in der ganzen Welt als typische Kreuder-Musik bekannt geworden ist. Daß Peters Ruhm nicht allein an den damit verbundenen Aufstieg von Rosita Serrano, Pola Negri, Gitta Alpar, Marlene Dietrich und Margot Hielscher gebunden ist, haben seine neuesten Kompositionen gezeigt.

Zu einer „Parade“ gehören mehr als zwei. In diesem Fall gesellen sich zu Barnabas von Geczy und Peter Kreuder als Dirigenten und Solisten auf der Leinwand noch Michael Jary, Friedrich Schröder, Peter Igelhoff und das RIAS-Tanzorchester unter der Leitung von Werner Müller hinzu. Daß Heino Gaze der Komponist der sechs Schlager der Parade ist, darf nicht übersehen werden, denn von ihm weiß man, daß fast jedes Lied in kürzester Zeit in die Ohren des Publikums einght.

Wer fehlt noch? Nun — die „heiße“ Musik. Sie ist in der „Schlagerparade“ auf besonders repräsentative Weise vertreten. Stan Kenton, der Meister des „progressiven Jazz“, befand sich gerade mit seinem Orchester auf einer

Europa-Tournée und gastierte auch in Berlin. Hier erwischte ihn die Produzenten und brachten ihn vor die Filmkamera. Nur ein einziger Vormittag stand für die Aufnahmen zur Verfügung, aber er wurde ausgenutzt! Seine Mitwirkung ermöglicht, mit der „Schlagerparade“ nicht nur eine Aufzählung von Stars und Nummern zu geben, sondern einen interessanten Querschnitt durch die moderne Tanzmusik. Kenton versucht, eine Brücke zwischen der klassischen Musik und dem Jazz zu schlagen; daß er auch in der „Schlagerparade“ mitwirkt, fügt seiner künstlerischen Brücke eine menschliche hinzu: die Brücke von Kontinent zu Kontinent, von Herz zu Herz.

Sujata ist kein Filmstar ...

Eine kleine ceylonische Tänzerin i: „Sterne über Colombo“

In dem zweiteiligen Kristina Söderbaum-Farbfilm „Sterne über Colombo“ spielt die Rolle der Navarini die Ceylonese Sujata Jayawardena. Als Leibknecht des Gowan (Willy Birgel) hat sie sich für ihn zu opfern und den Typ der absolut ergebenen Sklavin darzustellen, der unserem europäischen Empfinden fremd ist.



Entscheidende Begegnung Richard Carlson und Barbara Hale in einer Szene des neuen Universal-Farbfilms „Seminola“.

Eine Frau besiegt den Tod



Den Sohn eines mächtigen Negerhüptlings rettet die junge Frau, die sich freiwillig einer Missionsstation im Herzen Afrikas als Krankenschwester zur Verfügung stellt, vor dem sicheren Tode und gewinnt dadurch das Vertrauen der Eingeborenen für ihr Werk der Nächstenliebe. — Im Bild von links nach rechts: Susan Hayward, Otis Greene, Robert Mitchum in dem neuen Technicolor-Farbfilm der 20th Century-Fox „Weiße Frau am Kongo“.

Anekdoten um Geza von Cziffra

Der bekannte Regisseur vieler deutscher Revuefilme, Geza von Cziffra, drehte mit einem Team bekannter Film-, Funk- und Tanzstars als neue Film-Operette die „Blume von Hawaii“. Während Michael Jary Paul Abrahams Melodien in Rhythmus und Klang unserer Zeit anpaßte, schrieb Cziffra ein neues Drehbuch um die Suche eines Theaterdirektors nach einer möglichst stillechten „Blume von Hawaii“.

Ein mit Cziffra befreundeter Filmregisseur führt ihm seinen neuesten Film vor. Da er selbst den Streifen als mißlungen betrachtet, erwartet er mit einigem Herzklopfen das Urteil des Freundes. Zu seiner Überraschung aber sagt Cziffra nach der Vorführung nur: „Da mußt du noch 300 Meter nachdrehen.“ Verblüfft fragt der andere zurück: „Nachdrehen? ... Warum?“ ... Cziffra antwortet trocken: „Dein Film ist so schlecht, daß man ihn so, wie er jetzt ist, nicht einmal wegschmeißen kann.“

In Wien dreht Cziffra mit O. W. Fischer an seinem Film „Das unsterbliche Antlitz“, ein Portrait des Malers Anselm von Feuerbach. Kommt ein Besucher zu ihm ins Atelier und fragt interessiert: „Wie ist die Handlung?“ Darauf Cziffra in seinem breiten österreichisch-ungarischen Akzent: „A Liebesgeschichte“.

Nach der sechsmonatigen Drehzeit des Filmes auf Ceylon und in Indien kam Sujata mit dem Filmstab Veit Harlans nach München, um weiter an den Dreharbeiten in Gasteigsteig teilzunehmen. Sehr schüchtern und bescheiden verließ sie mit ihrem Gatten Stanley das Flugzeug; denn sie war noch niemals in Europa gewesen und die neue Umgebung war für sie zwar interessant, doch löbte sie ihr auch ein wenig Angst ein. Allzu froh, so erzählte sie mir später, erschien ihr das Gebaren der Europäer — eine Ceylonese dürfe beispielsweise niemals ohne Begleitung ihres Gatten, ihres Vaters, oder ihrer Mutter in der Öffentlichkeit erscheinen.

Sujata, Tochter einer vermögenden und einflußreichen ceylonischen Familie, beherrscht die Kult-Tänze ihrer Heimat in vollendeter Form, jene Tänze, bei denen schon die Bewegung eines Fingers Kunst und symbolischer Ausdruck ist. Sie hat, das gesteht sie ganz offen, dem Ruf der deutschen Filmleute nur Folge geleistet, um einmal Europa kennenzulernen. Denn Sujata übt trotz ihrer Ehe mit einem ceylonischen Steuerbeamten (so etwas gibt es also auch im entferntesten Erdteil), ihres kleinen Babys und den damit verbundenen Mutterpflichten ihren Beruf als Lehrerin für Geographie und englische Sprache an einer Privatschule noch aus.

Ein Abend ist mir unvergeßlich, als wir Sujata zu einer Theatervorstellung abholten. Sie stand mit ihrem Gatten schon in der Hotelhalle und trug einen türkisfarbenen Sarong, goldene Schuhe und im Haar eine feuerrote Nelke. Wir starrten sie an wie eine Prinzessin aus Tausendundeiner Nacht: „You look wonderful!“ riefen wir wie aus einem Munde. „Do I?“ flüsterte sie und blickte zu Boden. Dann verließ sie — wie üblich, zwei Schritte hinter ihrem Gatten — das Hotel.

Sujata ist — wie alle Angehörigen ihrer Familie — Buddhistin. „Buddha“, sagt Sujata, „war ein Mensch wie du und ich, nur war er ein vollendeter Mensch. Und wir wollen versuchen, es ihm gleich zu tun!“

Ursula Schuegraf

Ein Blick hinter den Eisernen Vorhang

Stalinstadt ist ein Opfer des Plans

Einheitsleben in Einheitshäusern / Heizung wurde vergessen

Sie hat noch gar kein Gesicht, diese aus dem Boden gestampfte neue Oderstadt. Von den vorgesehenen 25 000 Einwohnern wohnen erst knapp 200 in jenem Teil Fürstenbergs, den man seit dem 1. Mai dieses Jahres auf Befehl des SEP-Politbüros „Stalinstadt“ nennen soll. Die leuchtend weiße Tünche an den glatten Fassaden täuscht kaum darüber hinweg, daß hier Wohnkasernen entstehen, in denen die Menschen nicht nur uniform leben, sondern auch uniform denken müssen.

Stalinstadt soll die erste Musterstadt der SEP werden. Deshalb gibt es hier auch keinen Schuster, keinen Schneider, keinen einzigen privaten Handwerksbetrieb, sondern nur eine Genossenschaft. Hier kann sich jeder Einwohner eine genau vorgeschriebene Anzahl von Schuhen beschließen, Hemden flicken und Hosen bügeln lassen. Doch diese Genossenschaft ist noch gar nicht da. Sie ist erst geplant. Auch von den für den „Baubauabschnitt I“ vorgesehenen vierzehn Ladengeschäften sind erst fünf notdürftig in Baracken untergebracht HO-Magazine vorhanden.

Es gibt auch keine Konkurrenz. Der Käufer kann nur in einem Laden, und zwar nur das kaufen, was die Handelszentrale gerade zugeteilt hat. Die Verkaufskunst des Personals beschränkt sich darauf, mit dem Empfänger der Ware über den „neuen Kurs“ der Partei zu diskutieren, da gibt es bereits eine zentrale Waschküche.

Natürlich besteht auch hierfür ein Plan. Und nach diesem Plan besitzen die acht elektrisch betriebenen Schleudermaschinen eine Jahreskapazität von 19 200 Kilogramm Trockenwäsche. Deshalb ist auch genau festgelegt worden, daß jede dieser zentralen Waschküchen angeschlossene Familie im Monat bis zu fünfzehn Kilogramm Wäsche waschen kann.

Aber die Maschinen laufen nur, wenn das Frankfurter Elektrizitätswerk auch den Strom für die Schleudermaschinen liefert. Damit hapert es jedoch täglich. Die Waschmaschinen stehen oft stundenlang still. Dadurch wird wiederum der ganze „Fahrplan“ der Waschküche über den Häuten geworfen. Der aufsichtführende Waschmeister muß deshalb mit den auf ihrer schmutzigen Wäsche sitzengebliebenen Hausfrauen nun Nachtschichten einlegen. Dadurch aber wird der ganze Waschtage, den man zu einem „Feiertag der sozialistischen Hausfrau“

machen wollte, zu einer noch größeren Strapaze als vorher.

Der dunkelste Punkt von Stalinstadt ist jedoch die „Planlücke“ bei der Beheizung der Wohnungen. Zwar ist die Stadt geschaffen worden für die Arbeiter des neuen „Eisenhüttenkombinats Ost“, in dem mit polnischer Steinkohle sowjetische Erze verhüttet werden. Das Werk mit seinen vier rauchenden Hochöfen liegt nur einen Spaziergang weit vor der Stadt. Nichts wäre leichter, billiger und bequemer gewesen, als die Anlage einer Fernheizung für die Wohnungen. Aber das ist nur eine der vielen Plänen im Plan, deretwegen Stalinstadt in der ganzen Sowjetzone einen traurigen Ruhm errungen hat.

Umsiedler können hoffen

Bis Ende Oktober dieses Jahres sind seit Beginn der amtlichen Umsiedlungsaktionen rund 500 000 Heimatvertriebene aus den sogenannten Flüchtlingsländern in die Aufnahmestädte umgesiedelt worden. In wenigen Wochen dürfte das im ersten und zweiten Umsiedlungsprogramm der Bundesregierung vorgesehene Umsiedlungssoll von 600 000 erfüllt sein, mit dessen Bewältigung der damals zu optimistische Gesetzgeber allerdings bereits für Ende 1951 gerechnet hatte.

Inzwischen ist bereits die erste Hälfte des dritten Umsiedlungsprogramms angefallen, das die Umsetzung weiterer 150 000 Vertriebenen aus Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen vorsieht. Die Verordnung für die zweite Hälfte dieses Programms ist in Vorbereitung und bringt weitere 150 000 Umsiedlungen.



Zur Weihnachtszeit werden in vielen Häusern unter dem Tannenbaum jene lebensvollen Holzfiguren stehen, wie sie in der Holzschnittschule Warmbrunn (Riesengebirge) besonders kunstvoll geschaffen wurden. Da die Figuren in Schlesien entstanden, trägt Maria natürlich auch die bekannte schlesische Heube.

Goslar half den Briegern

Als erste Stadt im Bundesgebiet hat Goslar als unzerstörte alte Reichsstadt vor über drei Jahren die Patenschaft für die schlesische Plattenstadt Brieg übernommen. Die Stadtverwaltung richtete unter dem Motto „Hilfe ohne Bürokratie“ eine Betreuungsstelle Brieg ein. Allein der Suchdienst

hat inzwischen 300 Brieger Familien ermittelt oder wieder zusammengeführt. Ständig werden an die in der Sowjetzone wohnenden Brieger Pakete geschickt.

Besonders populär sind die Goslarer Patenschaften für Brieger Waisenkinder. Oft stehen in den Goslarer Häusern mehr Patenstellen bereit als Brieger Kinder aufzufinden sind. Ein besonderer Anziehungspunkt für alle alten Brieger ist der Brieger Turm mit dem Ehrenmal. Auch die von einem Steckling der Weide an der Brieger St.-Nikolai-Kirche gezogene Weide und die 600 Jahre alte Glocke aus dem Kirchensprengel Brieg bilden in der alten Kaiserstadt Goslar einen wirklichen Mittelpunkt für die vom Schicksal in alle Winde zerstreuten Bewohner der alten Stadt an der Oder.

Die Dokumentation über die Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa, von der das Bundesvertriebenenministerium bisher zwei Bände herausgegeben hat, fand in Warschau in Presse und Öffentlichkeit ein empörtes Echo.

Ein Dokumentarfilm über Vertriebenenfragen wird im Auftrag der amerikanischen Hohen Kommission von einer deutschen Gesellschaft in Bayern gedreht.

Sechs Gablonzer Betriebe, die bisher in Oesterreich arbeiteten, wollen nach Truppenkamp (Schleswig-Holstein) übersiedeln. Die dortige Siedlung umfaßt zur Zeit etwa tausend Menschen. Der Jahresumsatz der Betriebe beträgt rund vier Millionen Mark.

Was soll man den Kriegsgefangenen schicken?

Heimkehrer aus der Sowjetunion haben aus ihrer langen Erhaltung eine Liste der Dinge zusammengestellt, die sie in den Paketen aus der Heimat stets besonders begrüßt haben. In den Lagern treut man sich mehr über „handte Dinger“ als über Delikatessen. Kein Paket sollte ohne eine große Dose Schweineschmalz hinausgehen. Brottaustisch ist überhaupt in jeder Form begehrt. Allerdings soll der Absender auf die Büchsen schreiben, was sie enthalten und soll auch den Büchsenöffner nicht vergessen.

Zucker ist genau so wichtig wie das Fett. Kakao hilft wenig, da es kaum Zucker und Milch genug gibt. Kaffee sollte nur gemahlen verschickt werden. Da es wenig Zigarettenpapier gibt, sind Zigaretten begehrt als Tabak. Auch Zigarillos helfen weiter als Zigaretten.

Die Seiffersdorfer schafften es

Das schlesische Gebirgsdorf Seiffersdorf zählte nur 700 Einwohner. Heute sind die Seiffersdorfer in alle Winde zerstreut. Um so mehr gereicht es ihnen zur Ehre, daß sie zur Weihnachtszeit mit einem „Seiffersdorfer Heimatbüchlein“ überraschen. Es enthält Geschichten und Bilder aus der alten Heimat und als willkommenes Mittel zum Zusammenhalt eine Adressenliste aller heute noch irgendwo aufspürbaren Seiffersdorfer. Zum Preise von drei Mark ist das Buch in seiner geschmackvollen Ausstattung vom Seiffersdorfer Heimatverlag Oswald Stiefel, Freuden (Leine) zu beziehen. Dr. Michael, als Herausgeber, aber kann stolz auf seine Arbeit sein, denn kaum eine kleine Dorfgemeinschaft aus der alten Heimat dürfte bisher ein derartiges Werk hervorgebracht haben.



Leipzig ist heute trotz aller Anstrengungen der SEP und ihres unechten Messeprunks eine graue Stadt. Um so mehr erinnern sich die Leipziger an die früheren glanzvollen Zeiten, beispielsweise an den Weihnachtsmarkt in der lichterdüllten großen Markthalle.

Auch die Tiere bekamen eine Kostprobe

Die Oberschlesier feierten das Weihnachtsfest mit vielen alten Bräuchen

In allen Teilen des deutschen Landes ist das Weihnachtsfest als eine der schönsten Zeiten des Jahres von besonderen Gebräuchen begleitet. Kaum ein Stamm jedoch hat so sorgsam die Ueberlieferung gepflegt, wie der Oberschlesier.

In den letzten Tagen vor dem Abend mußte alle Wäsche sauber in Schrank und Truhe liegen; ein während der zwölf heiligen Nächte an der Leine hängendes Stück konnte

nach der zäh innegehaltenen Ueberlieferung unabsehbares Unheil heraufbeschwören. Waren dann die rosinenreichen und mandelüberstauten Striezel gebacken, begann das trauliche Fest mit der strengen Vigil des 24. Dezember, an dem es bis zum Aufgängen des ersten Sterns nur Kaffee mit Brot oder eine Fastensuppe gab. Lediglich die Männer gönnten sich eine kleine Belebung der Wartestunden bis zum abendlichen Mahl, indem sie dabei oder in der Stammtischrunde „den Warm begossen“, d. h. allen vergangenen und künftigen Aergern in zünftigem Kornschnapps ertränkten.

Feierlich wurde danach in den Spätnachmittagsstunden der Tisch gedeckt. Unter das weiße Tuch breitete der Vater ein wenig Heu und Stroh aus zum Gedenken an die erste Lagerstatt des Christkinds. Unter jeden Teller legte die Hausfrau ein Geldstück und eine Schuppe vom Weihnachtskarpfen, denn „das läßt das Geld in Beutel nicht allewerden“. Auch Wasser, Salz und Brot durften sinnwidrig auf dem Tisch nicht fehlen.

Das festliche Mahl selbst sah als Vorgericht die traditionelle Hanfsuppe, wozu Hanfkörner angekocht und in einer Reibschüssel zerdrückt worden waren. Es folgte der mächtige Karpfen mit Salzkartoffeln und



Das uniformierte Gesicht der neuen Stalinstadt bei Fürstenberg (Oder) wird beim Anblick dieser gleichförmigen Wohnblocks deutlich. Wieviel Pannen in der von der SEP „geplanten“ Stadt auftreten, zeigt unser nebenstehender Bericht.

Handwerker fanden zurück

In dem allgemeinen Ueberblick des vom Bundesvertriebenenministerium vorbereiteten Jahresberichtes heißt es, daß zum Jahresende 1953 die Zahl der Heimatvertriebenen 8,3 Millionen, die Zahl der Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone über zwei Millionen betrug. Mehr als 23 Milliarden DM seien bislang aus Haushaltsmitteln des Bundes und der Länder sowie an Soforthilfe- und Lastenausgleichsmitteln für die Eingliederung und den Unterhalt der Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge aufgewendet worden, mit dem Erfolg, daß

rund 59 000 Vertriebene und Flüchtlinge sich wieder als selbständige Handwerker niederlassen konnten, rund 7000 kleinere oder mittlere Industriebetriebe errichtet wurden, rund 44 000 selbständige Gewerbetreibende sich in Handel und Verkehr eingegliedert haben, rund 40 000 Bauern durch Pacht oder Erwerb wieder selbständig in der Landwirtschaft tätig wurden und bis zu 90 Prozent der Angehörigen

der freien Berufe wieder in ihren alten Berufen tätig wurden.

Trotz dieses Erfolges sei jedoch noch immer ein starker sozialer und beruflicher Abstieg bei den Vertriebenen und Flüchtlingen festzustellen, weil nur knapp ein Viertel von ihnen die frühere berufliche Selbständigkeit wieder erreicht habe.

Schlesisches Kraftwerk — neu poliert

Eine Art von potemkinschen Dörfern bauen die Polen neuerdings in Schlesien, indem sie die Errichtung von Industriezentren, die bereits zu deutscher Zeit bestanden haben, melden. So heißt es im amtlichen polnischen Pressedienst beim Alliierten Kontrollrat in Berlin, im Bezirk Breslau sei ein neues Wärmegroßkraftwerk „Czechnica“ errichtet worden, dessen Bauprojekte von polnischen Ingenieuren ausgearbeitet worden seien. Bei diesem Projekt dürfte es sich um das jedem Breslauer bekannte Großkraftwerk Tschecnitz handeln.

Ostpreußen soll zu Litauen

Exillitauische Organisationen in Deutschland verfügen über Nachrichten, wonach das unter sowjetischer Verwaltung stehende nördliche Ostpreußen (Kaliningrader Gebiet) mit der Stadt Königsberg der litauischen Sowjetrepublik angegliedert werden soll. Die sowjetlitauische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit sehr eifrig mit der Lage der einheimischen Bevölkerung Ostpreußens, die nach der Besetzung im Lande verblieb und auf 440 000 Personen geschätzt wird.

Insgesamt wird die Zivilbevölkerung Ostpreußens mit rund 900 000 beziffert, davon 500 000 Neusiedler aus dem Inneren der Sowjetunion. Bei dem einheimischen Bevölkerungsteil handelt es sich hauptsächlich um alteingesessene Bewohner, die der

preußisch-litauischen Völkervermischung angehören und litauisch klingende Namen führen. Diese Bewohner wurden von dem deutschen Bevölkerungsteil getrennt und als unreingesessene Bevölkerung anerkannt, die vom Deutschen Ritterorden unter Zwang germanisiert wurde.

Nachdem die Sowjets diese Bevölkerung auf ihre Abstammung überprüft hatten, wurde ihr auch die sowjetische Staatsangehörigkeit verliehen. Sie durfte 1950 sogar an der Wahl der drei Abgeordneten für den Obersten Sowjet teilnehmen. (Diese Tatsache spricht dafür, daß in Ostpreußen rund 900 000 Menschen leben, da auf 300 000 Einwohner ein Abgeordneter entfällt.) Allerdings wurde damals weder ein Preuße noch ein Litauer gewählt, sondern drei echte Russen, und zwar Wladimir Schtscherbakow für die Stadt Königsberg (Kaliningrad), Alexej Jegorow für Königsberg Land und Alexander Gorbatow für den Wahlkreis Insterburg.

Seit dem Jahre 1952 werden in verschiedenen Ortschaften Ostpreußens, besonders auf dem flachen Lande, wo die einheimische Bevölkerung überwiegt, Schulen mit litauischen und teils auch mit deutschem Sprachunterricht zugelassen. Ebenso wird ein gewisses kulturelles Eigenleben geduldet. In den beiden letzten Jahren haben die Sowjets Maßnahmen für verstärkte Besiedlung der Landkreise unternommen, in denen seit der Besetzung die Landwirtschaft zu zwei Dritteln brach daniederlag.

Sowjets schirmen das Land ab

Aus diesen Maßnahmen und einer Reihe anderer Erscheinungen folgert man, daß die Sowjets Vorbereitungen zur Eingliederung Ostpreußens in die litauische Sowjetrepublik treffen. Besonders auffallend ist, daß der von den Sowjets besetzte Teil Ostpreußens immer stärker von dem polnisch besetzten Teil abgeschirmt wird. Die Sowjets gliedern jetzt die Zivilverwaltung auf, wobei zu den Kommunalvertretungen neben Russen und Litauern auch deutsche Kandidaten zugelassen werden.

Im Gegensatz dazu berichtet die exilpolnische Presse, so der in London erscheinende „Dziennik Polski“, daß Ostpreußen nach wie vor das reinste Heerlager sei. Besonders stark ausgebaut sind die Stützpunkte motorisierter Einheiten, wie in Gerdsuen, Tapiau, Friedland, Preußisch-Eylau.



Nicht für alle ein Fest des Friedens

Tragische Unglücksfälle während der Feiertage

Hamburg — Deutschland blieb an den Weihnachtstagen zwar von größeren Unglücksfällen verschont, doch kamen einige Menschen ums Leben. In Berlin wurden vier Einwohner durch auströmendes Leuchtgas vergiftet, davon ein altes Ehepaar beim Braten der Weihnachtsgans. Eine 46jährige Rentnerin erstickte bei einem Zimmerbrand, der entstand, als sie sich nach dem Genuß von Alkohol aufs Bett legte und den Adventskranz auszumachen vergaß.

Ein Raubmord wurde aus Bochum gemeldet. Zwei Vagabunden nutzten die Ruhe der Weihnachtssnacht, um in den Keller eines Textilhäuses einzudringen. Sie schlugen den 76jährigen Nachtwächter nieder. Er wurde am Morgen tot aufgefunden. In Frankfurt überfielen zwei junge Männer ihren 52 Jahre alten Zechkumpen in seiner Wohnung und beraubten ihn seiner Barschaft. Sie wurden am Samstag festgenommen. Am ersten Feiertag stürzte sich eine 23 Jahre alte Frankfurterin offenbar in Selbstmordabsicht aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung und erlitt schwere Verletzungen. Eine 38 Jahre alte Frau wurde in der elterlichen Wohnung mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Als Tatmotiv wird seelische Depression vermutet.

Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde am ersten Feiertag in Dortmund ein 26jähriger Mann nach einem Ehestreit ins Krankenhaus eingeliefert. Seine 28jährige Frau hatte, nachdem er zu Bett gegangen war, mit einem Brotmesser auf ihn eingestochen. Sie wurde bei den Abwehrversuchen des Mannes ebenfalls verletzt. Am Heiligen Abend erhängte sich am Gittertor der Lambertikirche in Düsseldorf ein 30jähriger Beinamputierter aus der Nervenheilanstalt Düsseldorf-Grafenberg.

Während der Abwesenheit der Mutter versuchte ein achtjähriges Mädchen am zweiten Weihnachtstags in einer Baracke des Ausländerlagers Augustdorf im Kreis Detmold, die Kerzen des Tannenbaums anzuzünden. Dabei fing seine Kleider Feuer. Das Kind wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert und starb kurze Zeit später.

In der Weihnachtssnacht versuchte die Gastwirtin Frieda Rose aus Kassel-Wilhelmshöhe

aus noch unbekanntem Motiven, ihren fünfzehn Jahre alten Sohn zu töten und sich selbst das Leben zu nehmen. Nachdem sie ihrem Sohn mit zwei Hieben schwere Verletzungen am Kopf und an der Hand beigebracht hatte, unternahm sie einen Selbstmordversuch. Beide wurden noch lebend ins Krankenhaus gebracht.



Erstes sowjetisches Handelsschiff im Hamburger Hafen

Zum ersten Male nach dem Kriege lief ein sowjetisches Frachtschiff am 23. Dezember in den Hamburger Hafen ein. Es ist der 3 737 BRT große Frachter „Vtoraya Pjatiletke“, Heimathafen Odessa, der mit Ballast von Sietin kommt und 6 000 Tonnen Zement für Indien übernehmen wird. In den ersten Nachkriegsjahren hatten Sowjetfrachter in Hamburg ausschließlich Reparationsgut geladen. — Unser Bild zeigt den Kapitän des Schiffes und ein Mitglied der Mannschaft, die sich in Hamburg gleich nach ihrer Ankunft einen Weihnachtsbaum besorgt hatten.

„Gelungene“ Weihnachtsüberraschung

Familie begegnete sich irgendwo auf dem Ozean — ohne es zu wissen

Birmingham — Eine gelungene Weihnachtsüberraschung hat sich das Ehepaar Crump aus Wednesbury in der Nähe von Birmingham bereitet. Wilfred Crump, von Beruf Schreibmaschinenhändler, hält sich im fernen Ontario in Kanada auf, wo er geschäftlich zu tun hat. Seine Frau Gene, die das Heim in England hütet, kam in der vorigen Woche auf die Idee, ihm eine besondere Freude zu bereiten. Ohne ein Telegramm oder eine andere Nachricht zu schicken, machte sie sich mit ihren drei Kindern Roderick, Cedric und Blythe auf den Weg. Am Heiligabend wollte sie nach einem Transoceanflug in Ontario sein. Das sollte die größte Weihnachtsüberraschung werden, die Wilfred jemals erlebt hatte.

Der Mann hatte den gleichen Einfall. Kein Telegramm, kein Brief — schnurstracks die

Flugkarte gelöst und ab nach England. Am Mittwoch kam Vater Crump, freudige Erwartung im Herzen, nach Hause. Aber dort traf er nur die Schwiegermutter an. Sie erläuterte ihm mit kurzen Worten die Sachlage: „Gene und die Kinder sind unterwegs, um dich zu überraschen.“

Am 29. wird Wilfred Crump mit dem Flugzeug wieder in Ontario sein. Am 29. trifft Frau Crump wieder in England ein.

Hollands Fußgänger fühlen sich bedroht

Den Haag — Die Fußgänger in Holland fühlen sich bei dem heutigen Verkehr nicht mehr sicher. Sie gründeten deshalb vor wenigen Tagen in Haag eine „Vereinigung zum Schutze des Fußgängers“. Sie soll den Anstoß zu einer Volksbewegung geben. Die Fußgänger fordern, daß die Autos vor der Überquerung verkehrsreicher Straßenübergänge anhalten müssen, und auf längere Sicht, daß im Großstadtverkehr unterirdische Rolltreppen die Fußgänger auf die andere Straßenseite bringen. Die nächste Verkehrssicherheitswoche müsse ganz im Zeichen des Fußgängers stehen.

Bombe im Prüfungszimmer

Kalkutta — Im Konferenzzimmer des Schulleiters der Vidyasagar-Vidyapith-Schule in der Gegend von Kalkutta explodierte eine Bombe, als das Lehrerkollegium gerade über die Ergebnisse einer Schülerprüfung beriet. Fünf Lehrer wurden verletzt. Die Landesregierung von Westbengalen verurteilte „derartige Schülermethoden“ und rief zur Disziplin auf.

Darf man die Polizei anbrüllen?

Singapur — Die Polizeibeamten brüllen das Publikum an, deshalb ist es ganz berechtigt, wenn die Leute gelegentlich auch einmal zurückbrüllen, entschied ein Richter in Singapur dieser Tage. Er sprach damit einen jungen Mann frei, der wegen ungebührlichen Benehmens angeklagt war, weil er eine Auseinandersetzung mit Polizeibeamten gehabt und sie dabei angebrüllt hatte. Der Einzelrichter sagte: „Ich sehe nicht ein, warum Polizeibeamte gleich so empfindlich sein sollen, wenn sie vom Publikum wieder angebrüllt werden. Was glauben sie denn, was sie sind?“

Schweine geschminkt und parfümiert

Dillingen Auf dem Schweinemarkt in Dillingen erschien dieser Tage ein Bauer, der wohl zum Anreiz für die Käufer seinen Schweinen mit einem Lippenstift ein modernes „Make up“ gegeben hatte, Rüssel und Ringelschwänzchen leuchteten hellrot. Er hatte sie außerdem parfümiert, ohne daß indessen der Eigenduft der Borstentiere ganz überdeckt wurde. Die Käufer ließen sich davon jedoch nicht beeindrucken, sondern bestanden auf abschminken.



Ausgebrochene Häftlinge überfielen Gefängniswärter

Eine Gruppe von Häftlingen brach am Abend des 19. Dezember — wie wir bereits berichteten — aus dem Gefängnis von Södmichigan in Jackson aus. Sie waren durch einen langen Tunnel entkommen. Die Häftlinge überfielen dann das Haus eines ehemaligen Gefängniswärters, fesselten ihn und seine Frau, nahmen seine Pistole an sich, kleideten sich neu ein und fuhren in seinem Wagen davon. Später nahmen sie noch zwei Frauen aus Jackson als Geiseln mit. Die sie erst in Detroit wieder freiließen. Inzwischen konnte der größte Teil der Ausbrecher wieder eingefangen werden. — Unser Bild zeigt den ehemaligen Gefängniswärter Glen Millman und dessen Frau, die sich gerade an die Aufräumung des Chaos machen, das die Ausbrecher bei ihnen hinterließen.

Ski-Sportlers Neujahrswunsch: Mehr Schnee!



Freudenbotschaft für Wintersportler: Oberhalb 700 m geschlossene Schneedecke

Ski-Auftakt im Schwarzwald

Die Schwarzwälder Skiläufer durften zu Weihnachten endlich ihre ersten Spuren in den Neuschnee ziehen. Zwar konnten keine Veranstaltungen ausgetragen werden, aber es besteht die Aussicht, daß die für Silvester, Neujahr und den 3. Januar 1954 angesetzten Wettbewerbe stattfinden können. Den Jahresabschluß und zugleich den Winterauftakt bildet am 31. Dezember in Neustadt der traditionelle Hochfirrstabfahrtslauf, an dem — sofern die Schneeverhältnisse gut sind — die ganze alpine Elite des Schwarzwaldes am Start sein wird. Tags darauf wird auf der Hochfirrstabchance in Neustadt das Neujahrsspringen ausgetragen. Am Samstag, 2. Januar, findet auf der Haldenköpfchance auf dem Schauinsland eine weitere Sprungkonkurrenz statt. Auch am 3. Januar 1954 ist ein Springen auf der Adlerschanze in Hinterzarten vorgesehen. Am 3. Januar wird auch die Saison der Langläufer mit dem Langlauf „Rund um Neukirch“ eröffnet. In Todtnau soll der traditionelle Abfahrtslauf vom Hasenhorn ausgefahren werden. Ferner finden am 3. Januar bereits die alpinen Jugendbezirksmeisterschaften in den einzelnen Bezirken statt.

1. Amateurliga Südbaden

Stolpert Offenburg in Lahr?

Wieder volles Programm in Südbaden — Rastatt beim Neuling Bühl

In Südbadens erster Amateurliga herrscht nach der Weihnachtspause am kommenden Sonntag wieder ein volles Spiel-Programm. Einige der Spitzenmannschaften stehen dabei vor keinen allzu leichten Aufgaben, so daß eine Rangverschiebung auf den ersten Plätzen durchaus keine Überraschung wäre.

Der Spitzenreiter FV Offenburg wird allerdings seine Führung behaupten, selbst wenn er beim Lahrer FV, der seine Meisterschaftshoffnungen nach gutem Saisonstart inzwischen aufgeben mußte, stolpern sollte. Ein Ausreißer der Offenburger würde die Situation in Südbaden aber wesentlich spannender machen. Die beiden FC's aus Rastatt und Konstanz, die Offenburg mit 4 Punkten Abstand folgen, werden sich wohl kaum einen Seitensprung erlauben, um ihre günstigen Positionen nicht zu verschlechtern. Rastatt wird es allerdings nicht ganz leicht haben, das 5:3 der Vorrunde beim VfB Bühl in einen Sieg umzumünzen und auch Konstanz will aus dem 1:1 der Vorrunde gegen Radolfzell zu Hause einen Sieg machen.

Baden-Baden, SC Freiburg und Rheinfel-

den, die auf den nächsten Tabellenplätzen folgen, spielen zuhause. Baden-Baden erwartet dabei den FC Villingen, um sich für die 2:0-Vorrundenniederlage zu revanchieren. Der SC Freiburg stößt auf das schon jetzt klar abgeschlagene Schlußlicht Emmendingen und der FC Rheinfelden will nach dem 1:1 der Vorrunde diesmal den VfR Achern in die Knie zwingen.

Im Unterhaus bietet sich für die vor Emmendingen auf den letzten Plätzen stehenden Mannschaften von Lörrach und Gutach diesmal eine gute Chance. Ihre Punktekontos zu verbessern. Lörrach erwartet den SV Schopfheim und Gutach den VfR Stokach. In der Vorrunde endeten beide Spiele unentschieden, so daß diesmal den Platzherren ein leichtes Plus eingeräumt werden darf.

Es spielen: FC Gutach — VfR Stokach, FV Lahr — FV Offenburg, SC Freiburg — FV Emmendingen, SC Baden-Baden — FC Villingen, FC Rheinfelden — VfR Achern, VfB Bühl — FC Rastatt, FC Konstanz — FC Radolfzell, FV Lörrach — SV Schopfheim.

Handball

Lokalschlager Rintheim — KSC

Vier Begegnungen weist das Programm der mittelbadischen Handballverbandsliga auf. Der Tabellenführer St. Leon ist dabei auf eigenem Platz gegen den Neuling Daxlanden nicht gefährdet. Ob dagegen der nächste Verfolger Rintheim seinen Lokalgegner Karlsruher SC, dem er im Vorspiel knapp unterlag, in die Knie zwingt, bleibt abzuwarten. Niederbühl sollte sich auf eigenem Platz gegen Kronau durchsetzen können und Beiertheim kann man auf Grund des Platzvorteiles ein Plus gegen Durmersheim einräumen.

- Es spielen:
- St. Leon — Daxlanden
- Niederbühl — Kronau
- Rintheim — Karlsruher SC
- Beiertheim — Durmersheim

„Weihnachtsgeschenk“ für Sportsünder

Die Spruchkammer der Vertragsspielerklassen Süddeutschlands machte am Heiligen Abend Sportsündern auf dem Fußballfeld noch eine besondere „Bescherung“, in dem sie eine Reihe von Strafen ausgesprochen hat. Besonders hart wurden dieses Mal Spieler, Trainer und Funktionäre, die sich eines sportwidrigen Verhaltens gegenüber Schieds- oder Linienrichtern zu Schulden kommen ließen.

Der Spieler Sibert (Hessen Kassel) wurde wegen Tätlichkeit für zweieinhalb Monate,

vom 30. 11. 53 bis 13. 2. 54 gesperrt. Knothe (Hessen Kassel) erhielt wegen des gleichen Delikts, das er hinter dem Rücken des Schiedsrichters beging, auf Grund einer Linienrichteranzeige eine Sperre von drei Monaten, vom 21. 12. 53 bis 20. 3. 54. Wegen Linienrichterbeleidigungen wurden die Spieler Reichert und Kirchheim (Eintracht Frankfurt) für einen bzw. eineinhalb Monate, vom 21. 12. 53 bis 20. 1. 54 bzw. vom 21. 12. 53 bis 4. 2. 54 disqualifiziert. Wenzel (VfB Stuttgart) erhielt wegen unsportlichen Verhaltens gegenüber dem Schiedsrichter eine Sperre von einem Monat, vom 7. 12. 53 bis 6. 1. 54.

Die Trainer Dr. Schäfer (1860 München) und Otto (TSV Straubing), sowie die Spielausschußvorsitzenden Schlicht (TSV Straubing) und Frank (1. FC Pforzheim) wurden wegen sportwidrigen Verhaltens gegenüber Schiedsrichtern mit Geldstrafen bis zu einhundert DM belegt. Der 1. FC Pforzheim erhielt wegen Vernachlässigung der Platzdisziplin beim Spiel Pforzheim gegen KfV eine Geldstrafe von 150.— DM.

Was gibts im Toto?

Die vorläufigen Gewinnquoten im Südbadblock-Toto:

12er Wette: 1. Rang 1010.— DM, 2. Rang 58.— DM, 3. Rang 7.50 DM.

10er Wette: 1. Rang 460.— DM, 2. Rang 30.— DM, 3. Rang 4.— DM.

Die Empfangsverhältnisse beim Süddeutschen Rundfunk

Aus vielen Anfragen, in denen die Hörer des Süddeutschen Rundfunks über gestörten Empfang berichten, geht hervor, daß in weitem Maß empfangsseitig noch nicht alle Möglichkeiten zur Verbesserung ausgeschöpft sind. Die folgenden Ausführungen verdienen daher das Interesse weitester Hörerkreise.

Unter den derzeitigen Verhältnissen, an denen der Süddeutsche Rundfunk keine Schuld trägt, wie zum Beispiel an dem Wellenverteilungsplan von Kopenhagen, kann man in großen Teilen unseres Sendegebietes nicht mehr erwarten, mit Behelfsantennen einwandfreien Empfang zu erzielen, so wie dies vor 1950 durchaus möglich war. Besonders in der fortgeschrittenen Jahreszeit setzen die Störungen durch die Sender, die mit dem Sender Mühlacker zusammen die gleiche Welle benutzen (Riga und Potsdam), früher ein. Dies hängt mit dem Einbruch der Dunkelheit zusammen, da nachts die Fernwellen der genannten Sender stärker bei uns einfallen. Auch kann man deutlich eine Abhängigkeit von der Wetterlage feststellen; bei wolkenlosem Himmel sind die Störungen stärker. Die Störungen selbst kommen im Empfangsgerät zustande, und zwar durch Überlagerung mehrerer Wellen. Um diese Störungen zu vermindern, in manchen Gebieten auch ganz zu unterdrücken, kann man sich der Richtantennen bedienen, neuere Geräte haben solche Richtantennen oder Ferritantennen bereits eingebaut. Die Ferritantenne kann nachträglich in ein Rund-

funkgerät durch einen Fachmann eingebaut werden. Man muß sich aber darüber klar sein, daß eine Richtantenne nur dort Sinn und Zweck hat, wo die Richtungen zum Nutzsender und die zu dem oder den Störsendern einlenkenden Winkel zueinander bilden. Ist dieser Winkel, unter dem sich diese Richtungen schneiden, kleiner als 45 Grad, so ist namentlich in größerer Entfernung vom Nutzsender auch die beste Richtantenne sinnlos. Insbesondere ist nicht zu erwarten, daß man auf der Verbindungslinie Mühlacker-Potsdam bzw. Riga (dies ist ungefähr dieselbe Richtung) in größerer Entfernung von Mühlacker auch mit Richt- bzw. Ferritantenne störungsfreien Empfang bekommt. Eine Richtantenne ist ferner auch dann unwirksam, wenn das Rundfunkgerät, sei es über das Lichtnetz oder auf einem sonstigen Umweg, zusätzlich Sendeenergie auffängt. Bei Einbau der Ferritantenne muß der Fachmann dafür sorgen, daß diese „Schleichwege“ versperrt werden. In dem — sagen wir einmal: toten Gebiet längs der Verbindungslinie Mühlacker-Potsdam hat der Süddeutsche Rundfunk schon vor längerer Zeit zwei Mittelwellensender (Mer-

gentheim und Heilbronn) erstellt. Für den Empfang dieser beiden Sender ist die Ferritantenne natürlich auch gut geeignet, da diese Sender leider auch nicht allein auf ihren Wellen liegen. Wer den Einbau einer Ferritantenne beabsichtigt, sollte auf alle Fälle einen ortsansässigen Rundfunkfachmann fragen, und sich vor dem Kauf von der Wirkungsweise einer derartigen Antenne überzeugen lassen. Der Fachmann kann mit großer Sicherheit sagen, ob dies in seiner Gegend sinnvoll ist, auch wird er gern ein Gerät, in dem bereits die Ferritantenne eingebaut ist, selbst in der Wohnung des Kunden vorführen.

Die Auswirkungen des Kopenhagener Mittelwellen-Verteilungsplanes waren schon vor dessen Einführung vorzusehen. Den Rundfunkanstalten wurde seinerzeit von den Besatzungsmächten die Einrichtung des UKW-Rundfunksystems angetragen. Heute verfügt der Rundfunk in der Bundesrepublik über ein nahezu ausgebautes UKW-Sendernetz, und man darf sagen, daß an fast allen Orten des Sendegebietes der zuständige Sender störungsfrei gehört wird, auch mit einfacheren, mit UKW-Empfangsbereich versehenen Geräten. Der störungsfreie und viel klarere UKW-Empfang und die an günstigen Empfangsorten vorhandene Möglichkeit des UKW-Fernempfangs haben schon längst den UKW-Rundfunk aus dem Zustand eines Ersatzes herausgehoben. Schon frühzeitig brachte die Industrie so empfangstarke Geräte auf den

Markt, daß (leider) die Antennenfrage auch hier durch Behelfsmittel gelöst wurde. Heute sind in den meisten Geräten UKW-Antennen bereits im Gehäuse eingebaut. Selbstverständlich ist im Nah-Bereich eines UKW-Senders die eingebaute Antenne meist ausreichend. Dies ist sie aber nicht in größerer Entfernung vom Sender, namentlich, wenn keine Sichtverbindung zum Sender besteht und die Wellen „um die Ecke“ gehen müssen, wenn sie das Empfangsgerät erreichen sollen. Also in tief eingeschnittenen Tälern, an denen unser Gebiet so reich ist. Hier muß man eine Außenantenne verwenden, es sei denn, der zu empfangende Sender liegt in Richtung der Talachse, so daß seine Wellen keine zu großen Beugungen erfahren. Wenn aber mit der eingebauten Antenne bereits leidlich guter Empfang vorhanden ist, so kann man durch Drehen und seitliches Verschieben des Empfangsgerätes den Empfang meist noch wesentlich verbessern, da die Stärke der einfallenden Wellen im Zimmer örtlich große Unterschiede aufweist. In den meisten Fällen liegt aber der Aufstellungsort des Radioapparates fest. Hier sollte man eine UKW-Zimmerantenne verwenden und deren Platz bei eingeschaltetem und eingestelltem Gerät sorgfältig auswählen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, solche Zimmerantennen anzubringen, hinter Bildern, auf der Vorhangschiene und dergl. Der nächste Schritt zu einer guten Antenne ist das Anbringen einer Außenantenne vor dem Fenster.

KARLSRUHER Film-THATER

Die Kurbel „SALOME“. Das ergreifende Drama m. d. bibl. Original-Stätten als Hintergrund. 13, 15, 17, 19, 21.

KAMERA „DER VOGELHÄNDLER“. Ein Farbfilm mit Ise Werner und Wolf Albach-Retty. 13, 15, 17, 19, 21.

Luxor **RESI** **Sterne über Colombo**. Der größte deutsche Farbfilm. Kristina Söderbaum, Willy Birgel, Adrian Moven, René Deligon u. v. a. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Luxor: 21.30 Uhr.

Schauburg **IM SCHATTEN DER KRONE**. Ein Farbfilm m. Stewart Granger u. Deborah Kerr. 13, 17, 19, 21.

RONDELL **JONNY RETTET NEBRADOR**. m. Hans Albers in seiner neuesten Rolle. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

PALI **HAB ICH NUR DEINE LIEBE**. Ein Farbfilm m. Johannes Heesters, Gretl Schörg. 13, 15, 17, 19, 21.

UNIVERSUM **BLUME VON HAWAII** m. Maria Litto und William Stelling. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Rheingold **HAB ICH NUR DEINE LIEBE**. Ein Farbfilm der Spitzenklasse. Beginn: 15, 17, 19 und 21 Uhr.

REX **VOM WINDE VERWEHT**. Ein Farb. n. d. berühmten Roman. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Vorverk. tgl. ab 16 U.

Atlantik **DER REBELL VON JAVA**. Ein Großfilm von hundertfacher Schönheit. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Skala Durlach **GEFÄHRLICHES BLUT**. Ein Film voll dramatischer Spannung. 13, 17, 19 und 21 Uhr.

Metropol **DER DAMENFRISSEUR**. Lachsalven ohne Ende über Fernandel. Beginn: 13 und 21 Uhr.

BAIÖSCHES STAATSTHEATER

GROSSES HAUS
18 Uhr: Freier Kartenverkauf u. Volksbühne:
Peterchens Mondfahrt
Weihnachtsmärchen von Gerdt von Basowitz.

20 Uhr: Freier Kartenverkauf und Kunstgalerie Abt. A I und A II:
Die Landstreicher
Operette von Ziehrer.

KLEINES HAUS
18 Uhr:
Die Liebe der 4 Obersten
Komödie von Peter Ustinov.

Verlobt
und dann ...
zu Möbel-Mann
Karlsruhe, Kaiserstr. 229

Rentnerin
zur Beaufsichtigung eines 16jähr. Mädchens tagsüber gesucht. Angebote unter K 3589 an die „AZ“ erbeten.

Wir liefern in
Qualitätsausführung

KVD

- Werbedrucke
- Preislisten
- Plakate
- Prospekte
- Zeitschriften
- Drucksachen aller Art

Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H.
Karlsruhe, Waldstraße 28 — Telefon 7150/57

SCHLOSS WACHENHEIM

Jekt

für Sie
für uns
für alle

SEKTELLEREI SCHLOSS WACHENHEIM AG - WACHENHEIM - WEINSTRASSE

Gummi-Wärmeflaschen
Unterwagner
Mühlstraße 5 (Ecke Zähringenstraße)

Auch ein kleines Inserat bringt ein gutes Resultat!

FEUERWERK
für Groß und Klein
in reicher Auswahl

Blei-Figuren

Jap. Wundermuscheln
10 — 35 — 75 Pfg.

Jap. Papierservietten
10 Stück 75 Pfg.

Wilkendorf's Importhaus
Waldstraße 33

Antliche Bekanntmachungen

Vergebung
von Erd- und Straßenbauarbeiten
Die Erd- und Straßenbauarbeiten für die Verbesserung und Verbreiterung der Landstraße L. O. Nr. 534 (Albstraße) von km 1,5 bis 2,5 bei Eisenrot sind an Leistungsfähige und im Erd- und Straßenbau erfahrene Firmen in 2 Losen zu vergeben.

Die Arbeiten umfassen:
Erdarbeiten 18 000 cbm
Unterbau 10 000 qm
Einstraßendecke 14 000 qm
Sandsteingroßflaster 1 000 qm
Stützmauer 180 cbm

Die Ausschreibungs-Unterlagen können — soweit Vorrat reicht — ab 4. 1. 1954 beim Straßenbauamt Karlsruhe, Zirkel 2, gegen eine Gebühr von 2.— DM abgeholt werden. Zustellung durch Post erfolgt nur nach Vorweisung des Betrages. Die Öffnung findet am Freitag, dem 22. 1. 1954, 10 Uhr, im Bauamt statt.

Bau- und Straßenbauamt Karlsruhe

Tierseuchenbeiträge
Die Liste über die Tierseuchenbeiträge für Einwohner, Rinder, Schweine und Bienenvölker liegt von 28. 12. 1953 bis 9. 1. 1954 im Rathaus, Zimmer 19, zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer auf.

Einwendungen gegen die Beiträge sind innerhalb der Aufgabefrist beim Bürgermeisteramt Eitlingen vorzubringen.

Eitlingen, den 23. 12. 1953.
Der Bürgermeister

Hänsel und Gretel
kleidet Ihr Kind am schönsten
KARLSRUHE, KAISERPASSAGE 6

Jack Hoffmann
60 LUSCHMIEDERWERKSTÄTTE · Waldstr. 9, neb. Bad. Beamtenbank

Verkauf von Juwelen, Gold und Silber

Neuanfertigungen und Reparaturen — Ankauf von Altgold

Kaufen Sie rechtzeitig Ihren Silvestertropfen!

Pfälzer Rotwein 150
offen vom Faß Liter
Nicht in allen V. St. vorrätig

ROTWEINE in Literflaschen Inhalt

52 er Oberhaardter	Rheinpfalz	1.75
52 er Carmino Blut	natur, Frankreich	1.95
52 er Königsbacher	mit Spätburgunder Rheinpfalz	2.25
52 er Oberingelheimer	Frühburgunder Rheinhessen	2.25
52 er Kalterer See	Italien	2.40
48 er Chianti Ruffino	Italien (Bastflasche)	4.75

WERMUT · SUDWEIN 1/4 Flaschen-Inhalt

Deutscher Wermut	dunkel	1.15
Deutscher Wermut	weiß, Marken-Papillac	1.65
Tarragona	voll, süß, dunkel, Spanien	1.65
Muskateller	Spanien	1.75
Malaga	kräftig, süßlich, voll, Spanien	2.50

Foßthunpfand · Literflasche 25 Pfg., 1/1 Flasche 10 Pfg.

Deutscher Schaumwein „Hausmarke“ 4,95
guter, würziger, süßlicher Schaumwein . . . 1/1 Fl.

Pfefferminz-Likör 3,50

Edle Liköre Cacao mit Nuß, Apricot Brandy, Cherry Brandy . . . 3,95

Kornbranntwein 32% 4,95 1/1 Fl.

Obstbranntwein 38% 5,75 1/1 Fl.

Weinbrandverschnitt 6,75 1/1 Fl.

Deutsch. Weinbrand 1/1 Fl. 8,50 1/2 Fl. 4,50

Rumverschnitt 1/2 Fl. 3,85 Tsch.-Flasche 1,65

Zwetschgenwasser 45% 4,15 1/2 Fl.

Zur Bereitung einer guten Bowle:
in Scheiben
Formosa-Ananas 1/2 Dose, Inhalt 567 g 1,50

Solange Vorrat

PFANNKUCH KELLEREI
3% RABAT